Ueber

die Cultur der Rosen in Töpfen

von

William Paul,

Verfasser des Rosengartens.

Aus dem Englischen übersetzt, und mit einem Anhang versehen

von

Albert Courtin,

Kunstgärtner, Mitarbeiter mehrerer engl. und französ. Gartenzeitungen, Verfasser der „practischen Anleitung zur Cultur und Vermehrung der beliebtesten Glashauspflanzen", und Mitglied der Société d'horticulture de la Gironde in Bordeaux.

Mit 7 Holzschnitten und Plan zu einem Rosengarten.

Stuttgart.

E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung und Druckerei.

1854.

Vorwort.

Die Cultur der Rosen, dieser überall und allgemein beliebten Blumen, hat in den letzten zehn Jahren wieder ungemein zugenommen, nachdem sie während mehrerer Jahre durch andere Modeblumen theilweise verdrängt wurden; unter diese letzteren zähle ich namentlich die Georginen. Die überwiegenden Reize der Rose haben sich aber trotz aller anderen Rivalinnen wieder Bahn gebrochen, und namentlich auch in England, wo gegenwärtig, besonders aber für ihre Cultur in Töpfen, sehr viel gethan wird. Viele Varietäten, welche in vergangenen Jahren sehr hoch geschätzt wurden, sind jetzt durch zahlreiche, neuentstandene gänzlich verdrängt worden, und die verschiedenen Classen dieses herrlichen Genus wurden dadurch wesentlich bereichert und verbessert. Der Zweck dieses Werkchens ist jedoch nicht, eine allgemeine Abhandlung über die Cultur der Rosen zu geben, sondern es handelt nur von der Cultur derselben in Töpfen, welche seit einigen Jahren einen bedeutenden Aufschwung durch die Ausstellung ganzer Sammlungen prächtig gezogener Exemplare auf den Londoner Blumen-Ausstellungen erhielt.

1 *

Der Verfasser erlaubt sich, die geehrten Leser darauf aufmerksam zu machen, daß die in diesem Werkchen enthaltenen Anleitungen von ihm zu verschiedenen Zeiten, wie eben die nach und nach gemachten Erfahrungen ihm Aufklärung in der Cultur seiner Lieblinge gaben, niedergeschrieben wurden, und dieß geschah oft in Eile und Kürze; es liegt auch nicht in seiner Absicht, seine Collegen zu unterrichten, sondern vielmehr den zahlreichen Rosenfreunden nützliche Mittheilungen seiner langjährigen Erfahrungen vorzulegen.

Anmerkung des Uebersetzers.

Der Verfasser dieser kleinen Schrift, welche in kurzer Zeit zwei Auflagen erlebte, ist sowohl in ganz England, als auch auf dem Continent unter den Gärtnern als einer der geschicktesten Rosenzüchter bekannt. Dieser Umstand bürgt somit zur Genüge für die Gediegenheit der darin enthaltenen, ganz praktischen, auf langjährige Erfahrung gegründeten Angaben, und ich kann daher mit der größten Zuversicht allen Rosenfreunden dieses Werkchen auf's Beste empfehlen. Ich zweifle nicht daran, daß es den meisten der geehrten Leser nicht unerwünscht ist, am Schlusse dieses Werkes Einiges über die Behandlung der Rosen im Freien zu finden; namentlich glaube ich, daß vielen Rosenfreunden die Angaben für Ueberwinterung der verschiedenen Sorten nützlich seyn werden. Was den Schnitt der Rosen im Freien betrifft, so ist er ganz so vorzunehmen, wie es für die in Töpfen gezogenen angegeben ist.

Einleitende Bemerkungen.

Den ersten Impuls zur Topfcultur der Rosen als Schaupflanzen für Blumenausstellungen, gab die Londoner Gartenbau-Gesellschaft, welche zuerst für die am besten gezogenen Exemplare Preise aussetzte. Dem Anerbieten wurde anfänglich auf keine entsprechende Weise geantwortet, obgleich die Preise gut gestellt waren, und man daher eine willigere Theilnahme erwartete. Diejenigen Personen, welche bisher nur abgeschnittene Blumen ihrer Rosen-Sortimente ausgestellt hatten, waren natürlich nicht auf einmal darauf vorbereitet, ihre Pflanzen in Töpfen zur Ausstellung zu bringen. Abgesehen davon war man ja damals des günstigen Erfolges dieser Culturmethode nicht gewiß! Es war zu dieser Zeit nichts Anderes als ein Versuch, und daher kam ohne Zweifel das Zögern so manchen Rosenfreundes, dieses Culturverfahren anzunehmen, und das gänzliche Verwerfen desselben von Seiten vieler Anderer. Nun aber ist es nicht länger nothwendig, über das Gelingen der Rosenzucht in Töpfen im Zweifel zu seyn, da es hinlänglich erwiesen ist, daß sie ganz dazu geeignet sind, und es erscheint im Gegentheil auffallend, daß nicht früher schon die Fähigkeiten derselben in dieser Hinsicht erprobt wurden. Während auf unsern Blumen-Ausstellungen ganze Sortimente von Eriken, Pelargonien, Fuchsien u. s. w. in Töpfen ausgestellt waren, sah man von den so schönen Rosen nur die abgeschnittenen Blumen, und diese waren

größtentheils durch den Transport und die im Ausstellungs-local vorherrschende Hitze welk, und gaben eine sehr unzureichende Idee einer Blume, deren größte Schönheit in ihrer Frische besteht. Obgleich es nicht schwierig ist, die Rosen in Töpfen zu ziehen, so muß man doch eingestehen, daß, um sie bis zu einem bestimmten Tage in voller Blüthe zur Ausstellung bringen zu können, sehr viele Aufmerksamkeit und Geschicklichkeit bei ihrer Behandlung dazu gehört. Dieß hätte aber kein Grund seyn sollen, sich von der allgemeinen Cultur derselben abschrecken zu lassen; denn dieser schwierige Umstand betrifft nur die Aussteller, und jeden derselben in gleichem Grade.

Was die Mühe und ganz besondere Aufmerksamkeit betrifft, welche man dabei zu beobachten hat, so sind die Rosen derselben wohl würdig, denn es läßt sich dreist behaupten, daß sie an Schönheit, Mannigfaltigkeit und zartem Wohlgeruch keiner anderen Blume nachstehen. Die lange Dauer ihrer Blüthezeit, ihre so vielfältige Anwendung, die verschiedenen Formen, die man ihnen geben kann, endlich die verschiedenen Erdarten, in welchen sie sich ziehen lassen, sind gleichfalls Punkte, welche sehr zu ihren Gunsten sprechen, und die ihnen ein größeres Interesse verleihen.

Ueber die Vortheile, Rosen in Töpfen zu ziehen.

Ein Hauptvortheil bei der Cultur der Rosen in Töpfen ist der, daß man sie an jeden beliebigen Ort bringen kann, wenn sie in Blüthe sind; ferner daß man bei geeigneter Behandlung das ganze Jahr hindurch blühende Exemplare davon haben kann. Hiezu muß man drei Parthieen heranziehen. Die erste, bei welcher die Pflanzen im Freien gelassen werden, und zwar in einem kalten Beet; diese blühen von Mai bis November; die zweite,

bei welcher die Pflanzen zurückgehalten oder verspätet werden müssen; diese blühen vom November bis Februar, und die dritte Parthie, welche getrieben wird, und von Februar bis Juni blüht. Auf diesen Punkt werden wir übrigens weiter unten wieder zurückkommen. Außer den obengenannten Vortheilen sind noch andere, welche man nicht hat, wenn die Pflanzen im freien Grunde gezogen werden; namentlich in Hinsicht auf die zarten Species und Varietäten sind dieselben sehr groß, schon des einen Umstandes wegen, daß man sie mit Leichtigkeit vor Frost, starkem, anhaltendem Regen u. s. w. in bedeckten Beeten oder Häusern schützen kann. Es ist daher nicht zu verwundern, daß sie, unter Fenstern gezogen, weit besser gedeihen, als wenn sie dem Wechsel und der Strenge der Witterung ausgesetzt sind, auch wenn sie im Winter noch so gut bedeckt werden. Die harten, ausdauernden Sorten brauchen natürlich im Winter (je nachdem eben das Clima ist) wenig oder gar nicht bedeckt und unter Glas gezogen zu werden; man braucht sie nur an einem geschützten, jedoch nicht zu versteckten Platze im freien Grunde mit den Töpfen ganz einzusenken, und mit trockenem Laub zu bedecken, wenn sehr starke Kälte eintreten sollte.

Cultur.

In Hinsicht auf die Cultur der Rosen in Töpfen, muß man vor Allem zwei Abtheilungen in's Auge fassen, nämlich: 1) veredelte Pflanzen, zu welchen die gepfropften und die oculirten gehören, und 2) wurzelechte, das heißt solche, welche entweder aus Stecklingen oder durch Ausläufer vermehrt wurden. Die Pflanzen beider Abtheilungen wachsen gleich gut in Töpfen; jedoch gibt es gewisse Sorten, welche entweder auf die

eine oder andere Art besser in Töpfen gedeihen als die Uebrigen. Wenn man daher ein Sortiment auswählt, so ist es nöthig zu wissen, und sich selbst zu überzeugen, welche Sorten der einen oder andern Abtheilung am besten blühen.

Ich habe bereits angeführt, daß, um das ganze Jahr hindurch blühende Rosen in Töpfen zu haben, man sie in drei verschiedenen Parthieen cultiviren müsse, nämlich erstens so, daß sie zur gewöhnlichen Blüthezeit (von Mai bis November) blühen, zweitens getriebene, welche von Februar bis Juni blühen, und drittens verspätete oder zurückgehaltene, welche von November bis Februar blühen, und uns während dieser trüben Wintermonate durch ihre Schönheit und ihren Wohlgeruch erfreuen sollen. Wir wollen unsere Aufmerksamkeit zuerst auf diejenigen richten, welche zur gewöhnlichen Rosenzeit blühen; die Behandlung der zu den beiden anderen Parthieen gehörigen wird später angeführt werden.

Zu Anfang des Herbstes, unmittelbar nach einigen Regentagen, ist die beste Zeit, um veredelte und wurzelechte Pflanzen aus dem freien Grunde zu nehmen. Man wähle hiebei namentlich solche, welche nicht zu üppig gewachsen sind, und ganz gut gereiftes Holz haben. Die Töpfe, in welche man sie setzen will, müssen der Stärke der Pflanze gemäß gewählt, und gut mit Abzug versehen werden. Beim Einpflanzen drücke man die Erde, welche jedoch nicht zu naß seyn darf, ziemlich fest um die Wurzeln, und gieße sie alsdann mit einer feinen Brauße gut an, damit sich die Erde dicht an die Wurzeln anschließe. Dieß gilt namentlich für veredelte Pflanzen, indem die Cultur der wurzelechten, im Herbst blühenden zu jeder Jahreszeit begonnen werden kann, da sie gewöhnlich stets in Töpfen gezogen werden. Wenn man sich im Frühjahr ein Sortiment kauft, und die Pflanzen sind gesund, und stehen z. B. in vierzölligen Töpfen, so setze man sie gleich in sechszöllige, senke sie im freien Grunde

ein, und versehe sie nach Bedürfniß mit Wasser. Da es nun unser Zweck seyn muß, starke Pflanzen zu ziehen, so lasse man sie das erste Jahr nicht blühen. Man muß vielmehr trachten, sie während der Wachsthumszeit zur Ausbildung einiger kräftiger Triebe zu veranlassen, was weit besser ist als eine größere Anzahl schwacher, dünner Triebe. Um aber dieß zu erreichen, muß man einen Theil der Augen ausbrechen, sobald sie sich zu rühren anfangen, und darauf Rücksicht nehmen, dadurch jeder einzelnen Pflanze die zweckmäßigste und schönste Form zu geben. Man setze dieselben, während dem sie wachsen, und je nachdem es nöthig wird, zwei oder drei Mal im Laufe des Sommers um. Wenn sie während dieser Zeit gute Fortschritte gemacht haben, so werden sie das darauf folgende Frühjahr neun- bis elfzöllige Töpfe haben müssen, und auf ein kräftiges Wachsthum und reichliche Blüthen vorbereitet seyn. Während dem Umsetzen muß man alle Ausläufer und alle weichen, schwächlichen Triebe der veredelten Pflanzen entfernen, und die lang emporgeschossenen auf einige Augen zurückschneiden. Wo die Triebe zu dicht stehen, schneide man einige ganz heraus, etwa 3 von 7, je nach dem Alter oder Wachsthum der Pflanze; dieß ist in den meisten Fällen hinreichend. Das Ausdünnen im Sommer, unmittelbar nach der Blüthe, ist ihnen sehr zuträglich. Das am besten gereifte Holz muß man stehen lassen, und das, welches zur guten Form der Pflanze beiträgt, ebenfalls. Die Hauptzweige schneide man entweder im November oder März zurück; einige davon zu beiden Jahreszeiten, in der ersteren um frühe, und in der letzteren um späte Blumen zu erhalten.

Die Erdmischung, in welcher Topfrosen gut wachsen, und welche ich stets angewendet habe, besteht aus folgenden Theilen: 2 Theile ziemlich schweren aber alten, torfigen Lehm, den man in Stücke brechen kann, 2 Theile nicht zu stark verwesten Dünger und 1 Theil gebrannte Gartenerde. Diese Mischung, wel-

cher man noch ½ Theil Sand beifügen muß, sollte im Herbst auf einen Haufen geworfen, und während des Winters mehrere Male umgearbeitet werden, wobei man etwas frisch abgelöschten Kalk beimischen muß, um die Würmer und Maden zu tödten. Dieser Mischung bediene ich mich für den größten Theil meiner Pflanzen; für die zärteren Sorten aber, wie Thee- und Bengal-Rosen, füge man noch einen Theil fette Lauberde und trockenen, pulverisirten Kuh- und Schaafdünger bei.

Hat man die Pflanzen vorsichtig aus dem freien Grunde genommen, und gut eingepflanzt, so bringe man sie in ein kaltes Beet, wo man sie bei hübschem, sonnigem Wetter öfters spritzt, und über die Mittagsstunden leicht beschattet. Nach 8—10 Tagen werden die meisten schon so ziemlich angewachsen seyn, und frische Wurzeln gemacht haben, so daß man es ihnen fast nicht ansehen wird, daß man sie aus dem freien Grunde genommen hat. Die besseren, zärteren Sorten sollten den Winter in einem kalten, luftigen Hause, an einem trockenen, nicht zu finsteren Platze zubringen. Die härteren aber in einen gut verwahrten Kasten gestellt werden. Man gieße sie nur wenig, reinige sie öfter, und gebe Luft und Licht so oft das Wetter es erlaubt. Bei eintretender heftiger Kälte bedecke man die Kästen mit Strohdecken und Brettern, oder man überwerfe sie Abends ganz mit langem Pferdedünger. Im Herbste lasse man sie nur so lange im Freien stehen, als kein anhaltendes Regenwetter oder empfindliche Nachtfröste eintreten; sobald dieß der Fall ist, bringe man sie in ihre Winterquartiere. Gegen die Mitte des Monats November nehme man das Einschneiden der Pflanzen vor, damit man frühzeitig Blumen bekömmt. Da man sie einige Wochen vorher schon ausgeschnitten hat, so bleibt weiter nichts übrig, als die noch vorhandenen Zweige einzustutzen. Es ist eine schwierige Sache, bestimmte Regeln über den Schnitt der Rosen anzugeben, von dessen richtiger Ausführung nicht bloß

die gefällige Form einer Pflanze, sondern auch, und zwar in hohem Grade, die Vollkommenheit und Anzahl ihrer Blüthen abhängt.

Um beim Schnitt der Rosen einen sicheren Erfolg zu haben, muß man den Charakter jeder einzelnen Sorte, bei welcher man die Operation vornimmt, genau kennen, indem es Sorten gibt, welche ganz anders geschnitten werden müssen, als die übrigen. Die beste Richtschnur, die wir geben können, ist der Habitus oder natürliche Wuchs der einzelnen Pflanzen. Unter den Bengal-Hybriden geben einem die beiden alten, beliebten Sorten Brennus und Fulgens, beide kräftig wachsende Pflanzen, oft Ursache, sich darüber zu ärgern, indem sie nicht blühen wollen. Der Grund, warum dieß der Fall ist, liegt in den meisten Fällen an der unrichtigen Weise, sie einzuschneiden. Diese Rosen und andere ähnliche sollte man stark ausschneiden, und die übrigen Zweige, welche zur Blüthe gelassen werden, nur wenig zurückstutzen. Andere zur selben Abtheilung (Hybride Bengale) gehörige, welche langsam und schwach wachsen, müssen kurz eingeschnitten werden, wie z. B. die Sorten General Allard und Lady Stuart, zwei sehr schöne, wohlbekannte Rosen. Ferner gibt es darunter Varietäten von mittlerem Wachsthum; diese schneide man ganz verhältnißmäßig. Die Pflanzen der Abtheilungen Gallica, Provence und Moosrosen schneide man kürzer noch als die Hybride Bengale. Bei den im Herbst blühenden Rosen hat man nicht zu befürchten, sie so zu verschneiden, daß sie nicht blühen, wenn es auch nicht bald darauf der Fall ist, so doch jedenfalls später. Die wurzelechten Bengale und Thé-Rosen schneide man bis auf die Erde herunter zurück, und veranlasse sie, Wurzelausläufer zu treiben, welche viel stärker wachsen, als die am Holze sich zeigenden Triebe, und den Sommer und Herbst hindurch weit üppiger blühen. Einen Umstand muß man sich noch merken,

nämlich, daß die in Töpfen gezogenen Rosen im Allgemeinen weit kürzer geschnitten werden können, als die im freien Grunde wachsenden.

Vor zwei Jahren schnitt ich z. B. meine frisch verpflanzten Monatrosen Gallicas und Provence auf 2—4 Augen zurück, so daß sie, nachdem sie schon vorher ausgedünnt waren, sehr nackt aussahen, und mehrere Personen äußerten, ich hätte sie zu stark geschnitten; wenn man aber annimmt, daß jeder noch vorhandene Trieb 3—4 junge Schosse hervorbringen wird, und daß die Pflanzen nicht im freien Grunde stunden, sondern in Töpfen, so ist es augenscheinlich, daß dieß nicht der Fall war; was auch ihr späteres Wachsthum und ihre Blüthenfülle hinlänglich bewiesen. Einige Bengal-Hybriden und andere starkwachsende Sorten schnitt ich verhältnißmäßig ebenfalls kurz zurück, etwa auf 3—6 Augen, je nachdem die einzelne Pflanze stark oder schwächer war; und obgleich die meisten derselben noch jung waren, so ließen sie doch in Hinsicht der Größe und Menge ihrer Blüthen nichts zu wünschen übrig. Diejenigen feineren Sorten, welche im Herbst nicht zurückgeschnitten wurden, und dazu bestimmt sind, später zu blühen, als die schon im Herbst geschnittenen, sollten Ende März oder Anfangs April dieser Operation unterzogen werden. Kann man sie das Frühjahr hindurch in Beeten lassen, so werden sie viel früher und vollkommener blühen, als wenn man sie in's Freie stellt. Gegen die Mitte des Monats Mai bringe man sie hinaus, und senke sie an einem geschützten, sonnigen Platze in die freie Erde ein. Hierbei versäume man nicht, unter jede Pflanze einen umgestürzten Topf oder eine kleine Saamenschüssel zu bringen, damit die Pflanze darauf zu stehen komme, und das Wasser in dem Topfe freien Abzug habe; ferner, damit die Würmer nicht eindringen können, und die Pflanze nicht in die freie Erde durchwurzeln kann. Die Töpfe grabe man mit der Oberfläche des Bodens eben ein, und

so weit auseinander, daß sie sich nicht berühren, wenn sie einmal ganz ausgewachsen seyn werden. Nachdem sie eingesenkt sind, ist es sehr gut, die Oberfläche der Töpfe mit gut verwestem Mistbeetdünger leicht zu bedecken. Viele Gärtner stellen ihre Pflanzen auf den Boden, und füllen die Zwischenräume der Töpfe mit Sägspänen oder Steinkohlenasche aus; Andere stellen sie ganz frei auf Kies oder Sand, was ich aber beides nicht für gut halte.

Man gieße seine Pflanzen, wenn sie zu wachsen anfangen und blühen, reichlich, und lasse sie nie zu trocken werden. Guano-Wasser ist ein sehr gutes Dungmittel für Rosen in Töpfen; man muß aber dabei sehr vorsichtig seyn, und nicht zu viel geben. $^1/_4$ Pfund Guano ist hinreichend für einen Eimer Wasser. Sollte es, der Eigenthümlichkeit der Erde und des trockenen Wetters wegen, nothwendig seyn, mehr als einmal die Woche zu gießen, so wechsle man immer mit reinem Wasser ab.

Im Anfang des Sommers, wenn sich die ersten Knospen zeigen, und von da an mehrere Male die Woche, sehe man die Pflanzen sorgfältig durch, und vertilge die Würmer und Raupen, die denselben so schädlich sind, indem sie von einem jungen Trieb zum andern kriechen, die Keime abfressen, und somit die Blüthen zerstören. Einige dieser Insekten sind oft so fein wie ein Faden, so daß man sie gewöhnlich erst findet, wenn sie schon Schaden gethan haben. Die Blattläuse sind ebenfalls oft sehr schädlich, und um diese zu tödten, muß man die Pflanzen entweder in ein Glashaus bringen, oder die Beete mit einem Gestell einfassen, welches man alsdann mit nassen, doppelt gelegten Schattentüchern bedeckt, und dann tüchtig mit Tabak räuchert. Wenn sich die Augen an den Pflanzen zu rühren anfangen, so entferne man, wo z. B. drei beisammen stehen, das schwächste, oder diejenigen, welche keine gute Richtung nehmen, und zu dicht auf einander stehen. Triebe, welche geneigt sind, hoch aufzu-

schießen, ohne zu blühen, schneide man zurück, oder entferne sie ganz, wenn sie nicht nothwendig sind, um der Pflanze ihre gute Form zu erhalten. Da derartige Schosse den andern blühbaren den Saft wegnehmen, und der Pflanze ein ungleiches Wachsthum geben, so entferne man sie, wenn es halbwegs möglich ist. Alle Blumenknospen, welche schwächlich, unvollkommen oder gar krüppelhaft sind, entferne man, so lange sie noch klein sind. Die Größe der ersten Blumen kann bedeutend erhöht werden, wenn man recht früh schon die kleinsten Knospen auszwickt. Wildlinge am Stamm oder aus der Wurzel kommend, sollten ohne Verzug entfernt werden; auch ist es gut, die Oberfläche der Erde in den Töpfen stets aufgelockert zu erhalten. Wenn nun die Pflanzen im Wachsthum fortschreiten, so wird es bei vielen nothwendig seyn, sie aufzubinden, damit die Blumen eine Stütze haben, und die Zweige auseinander kommen. Die wenigen zwar, welche sich von selbst schön halten, und ihre Blumen gefällig tragen, werden freilich nicht dadurch verbessert, wenn man sie durch Aufbinden aus ihrem natürlichen Habitus bringt; wo aber die Blumen sich nicht vortheilhaft zeigen, und die Triebe zu dicht aufeinander sitzen, da gewinnt die Pflanze an Schönheit und zugleich an Gesundheit, wenn sie auseinander gebunden wird, indem man die unteren Triebe gegen den Rand des Topfes zu herunterbiegt, wo man sie dann an einem unter dem Rande des Topfes herumgezogenen Draht mittelst Bast befestigt. Die oberen Zweige binde man einzeln an dünne Stäbe an. Bei Pflanzen, welche viele lange Triebe haben, die herabhängend wachsen, nehme man einen leichten Reif, und binde dieselben in der Mitte der Pflanzen rund um ihn herum. Bei sehr großen Exemplaren kann man zwei, oft auch drei solcher Reifchen anbringen. Zur Abwechslung kann man auch Pflanzen, deren Wuchs sich dazu eignet, an kleine, spalierförmige Treillagen anbinden, was sich ebenfalls sehr gut ausnimmt. Die gefälligste

und mit dem Schnitt der Rosen am meisten übereinstimmende Form ist die Pyramidenform.



1) Eine zweijährige, pyramidenförmige Rose.

Die hier gegebene Abbildung stellt eine zwei Jahre alte Pflanze vor, welche kurze Zeit erst ihren Trieb vollendet hat. Die angedeuteten Linien zeigen, wie sie geschnitten werden muß. Das Ausdünnen wurde bei derselben während ihres Wachsthums im Laufe des Sommers, durch Ausbrechen der Augen, vorgenommen. Unmittelbar nach dem Einschneiden sollten die

Triebe so viel wie möglich in eine horizontale Lage gebracht werden, ohne sie aber herunterzubiegen oder gar auszuschlitzen, und sie müssen so gelassen werden, bis ihre Augen $1/2''$ lang getrieben haben, worauf man die Pflanze wieder in ihre natürliche Form zurückbringt.

Die zweite Abbildung zeigt dieselbe Pflanze zur Zeit ihrer Blüthe; sie ist aber jetzt noch nicht ganz ausgebildet, und es ist hiezu das Wachsthum eines dritten Jahres erforderlich.



2) Eine zweijährige, pyramidenförmige Rose in Blüthe.

Die nächste Abbildung zeigt uns dieselbe Pflanze, geschnitten und herabgebunden, und im Begriff, den jungen Trieb des dritten Jahres zu machen. Ihre Form ist leicht und gefällig, ihre Zweige, Blätter und Blumen können sich frei und ungehindert ausbilden, da die Luft wie die Sonne allenthalben gut eindringen kann.

Einige Arten wachsen von Natur ganz nieder und ausgebreitet; für solche ist die Pyramidenform nicht geeignet, und diese sollten als runde Büsche gezogen werden (s. Abbildung Nr. 4).

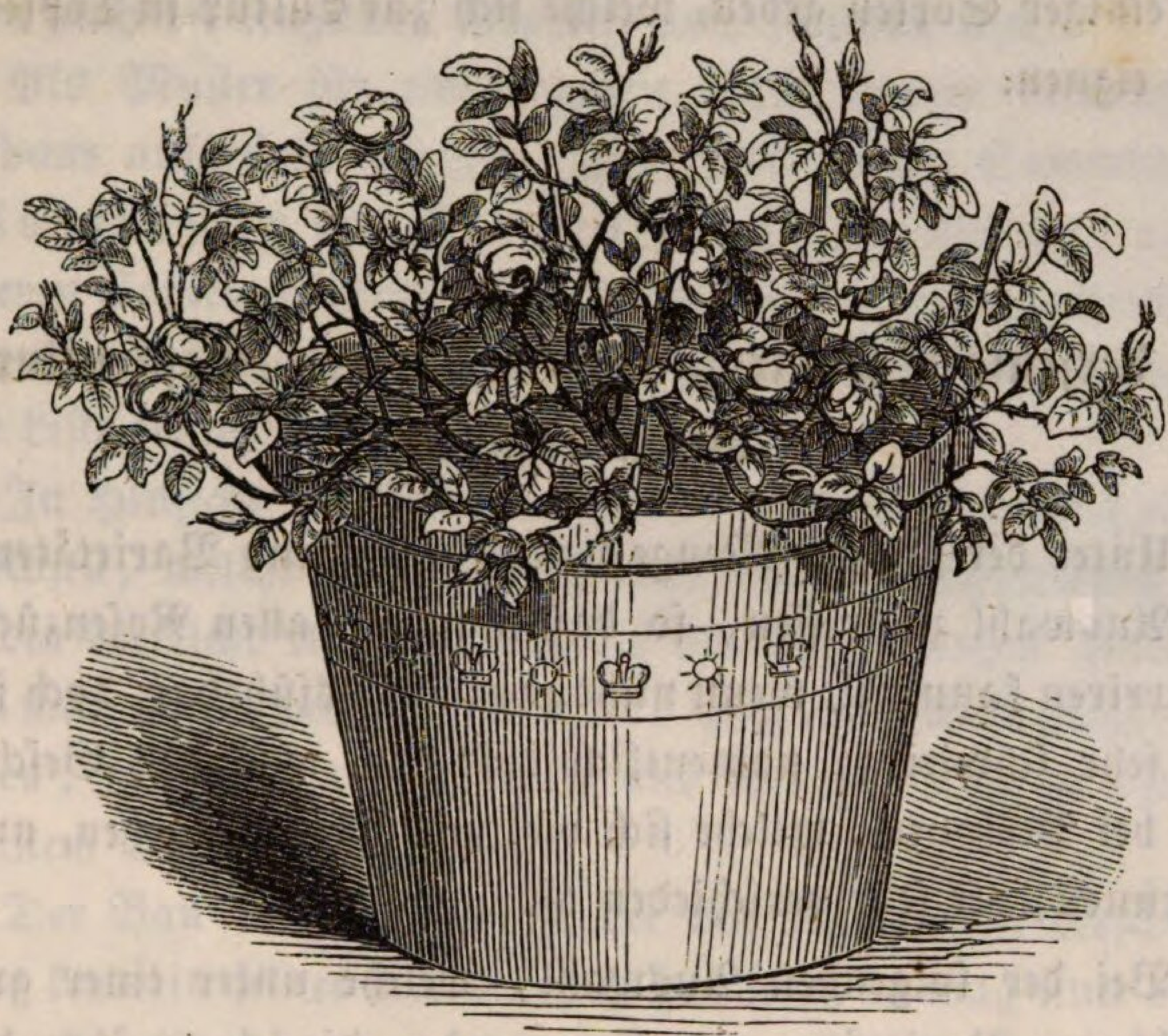


3) Eine dreijährige, pyramidenförmige Rose, geschnitten.



4) Eine geschnittene Buschrose.

Die zuletzt gegebene Abbildung zeigt uns die Form, welche eine derartige Pflanze haben muß, weit besser als es eine ausführliche Beschreibung ihrer Behandlung gethan hätte; übrigens wäre dieß eine Wiederholung des schon weiter oben angeführten Verfahrens. Der einzige Unterschied ist der, daß sie entweder auf zwei, drei oder vier Augen geschnitten werden müssen, je nach ihrem Zustand und Wuchs, um ihnen die nöthige Form zu geben, und so daß die Augen sich gut ausbilden können, und schöne, volle Blumen hervorbringen. Da die Triebe selten über einige Zoll lang werden, und die Augen oft sehr nahe bei einander stehen, so müssen die Pflanzen, wenn sie auf diese Art behandelt wurden, nieder und buschig bleiben. Die hier folgende Abbildung zeigt uns die im Schnitt gegebene Pflanze in voller Blüthe.



5) Eine Buschrose in voller Blüthe.

Wenn die Pflanzen zu blühen anfangen, ist es nothwendig, sie über die heißen Mittagsstunden leicht zu beschatten; hat man aber ein gegen Norden gelegenes Haus, wo viel Licht und Luft zugelassen werden kann, so bringe man sie einige Tage vor ihrem Aufblühen dorthin.

Das Umsetzen kann zu jeder Jahreszeit geschehen, sobald es die eine oder andere Pflanze bedarf, und üppig wächst. Zum allgemeinen Umsetzen, was bei allen Rosen mindestens einmal im Jahre vorgenommen werden muß, ist der Monat September der geeignetste; man entferne bei dieser Gelegenheit einen Theil der alten Erde, schneide die Ausläufer der Unterlagen alle weg, ziehe die Würmer aus, und gebe ihnen größere, gut mit Abzug versehene Töpfe, wenn es nöthig ist.

Ich will nun meinen geehrten Lesern die kurze Beschreibung einiger Sorten geben, welche sich zur Cultur in Töpfen am besten eignen.

Liste derjenigen Sorten, welche sich zur Topfcultur am besten eignen.

Unter der großen Menge von Sorten und Varietäten eine gute Auswahl zu treffen, so daß man mit allen Rosenzüchtern concurriren kann, ist, wenn nicht ganz unausführbar, doch jedenfalls sehr schwierig, namentlich deßhalb, weil der Geschmack sogar bei Personen, welche sich viel mit Rosen abgeben, und sie gut kennen, oft sehr verschieden ist.

Bei der folgenden Auswahl, welche unter einer großen Anzahl von Varietäten getroffen wurde, die ich, während dem sie blühten, oft Gelegenheit hatte, zu vergleichen, habe ich namentlich folgende Punkte zur Richtschnur genommen:

1) Eleganz im Bau, sowohl der ganzen Pflanze als auch der Blüthen.

2) Contrast in den Farben.

3) Blüthenreichthum.

4) Form und Außenlinie der einzelnen Blumen.

5) Dauer der Blüthezeit.

6) Wohlgeruch.

Wenige der nachgenannten Sorten und Varietäten vereinigen alle diese Eigenschaften, aber einige davon haben dieselben dennoch in ziemlich hervortretender Weise, und werden von einem Kenner leicht herausgefunden. Der Bau einer Pflanze verdient immer einige Aufmerksamkeit, besonders wenn sie zur Topfcultur bestimmt ist. Eine Rose kann nicht gut genannt

werden, wenn sie sich in dieser Beziehung nicht auszeichnet, sollten auch die einzelnen Blumen noch so schön seyn.

Als Muster für einen guten Bau können vielleicht die Bourbons aufgestellt werden. Bei einer ganzen Sammlung ist der Contrast in den Farben von großem Belang, und bei mehreren Sorten wird man finden, daß sie nur der ausgezeichneten Farben ihrer Blumen wegen gewählt wurden, da sie sonst in dieser Liste keinen Platz gefunden hätten.

In Hinsicht der Blüthen gibt es viele unserer reichblühenden Rosen, welche weder gut gefüllt noch hübsch gebaut sind, aber der herrliche Anblick, den sie als Topfpflanzen gewähren, wenn man sie en masse betrachtet, mag ihre Aufnahme rechtfertigen; es sind übrigens deren nur wenige, und in der Liste mit einem Sternchen bezeichnet.

Der Bau der Blumen ist bei den Rosen sehr verschieden, und er kann in seiner Art dennoch gut seyn, er mag nun becherförmig, kugelförmig oder gedrungen seyn; jedoch müssen die einzelnen Blumenblätter glatt und rund seyn, so wie die ganze Blume eine wo möglich kreisrunde Form in ihrer Außenlinie haben soll.

Unter „Dauer der Blüthezeit“ ist mehr die Länge der Zeit gemeint, in welcher eine offene Blume in ihrer Vollkommenheit bleibt, als ein Aufeinanderfolgen vieler Blüthen. Zum Beispiel die Rose Thea Smithii (gelbe Noisette), und überhaupt alle, welche dicke Blumenblätter haben, behält ihre Blumen mehrere Tage lang in ihrer schönsten Form, wogegen andere fast gleich nachdem sie aufgegangen sind, auch schon auseinander fallen. Es ist daher für einen Rosenzüchter, welcher seine Pflanzen zu einer Ausstellung zieht, eine nicht geringe Aufgabe, eine Anzahl Blumen in verschiedenem Entwickelungs-Zustande an einer Pflanze zu erhalten. Deßhalb sind diejenigen Sorten, sie mögen nun im Sommer oder im Herbst blühen, welche, so

lange sie Knospen haben, während einiger Zeit vollkommen schön bleiben, und wenn sie aufgeblüht sind, ebenfalls ihre Blumen längere Zeit regelmäßig schön erhalten, gewiß allen anderen vorzuziehen.

Der Wohlgeruch, welcher eine unschätzbare Eigenschaft der Rosen ist, bedarf keiner weiteren Erwähnung.

Die verschiedenen Classen von Rosen, welche vor allen anderen zur Topfcultur empfohlen werden können, sind: Moosrosen, Provence, Alba, Gallica, Remontanten, die Hybriden der Bengal und Bourbon, Noisette-, Bourbon-, Bengal- und Thé-Rosen. Die Boursault, Ayrshire und Sempervirens sind als Schlingpflanzen gezogen ebenfalls sehr hübsch, eignen sich aber nicht, um sie für Blumen-Ausstellungen anzuziehen.

Moosrosen. Im Sommer blühend. — Die Moosrose, welche für eine Varietät der Provence gehalten wird, ist allgemein beliebt; sie liebt eine kräftige, nahrhafte Erde, und wächst am besten, wenn sie wurzelecht oder sehr tief veredelt ist. Es gibt nur wenige Varietäten davon, welche sich zur Topfcultur eignen; jedoch nehmen diese wenigen unter einer ganzen Sammlung anderer sich sehr vortheilhaft aus, weßhalb man sie durchaus nicht umgehen sollte.

Blush: purpur-blaßröthlich.
Cristata: rosenfarbig mit blassem Rande.
Laneii: rosa-carmoisin mit Purpuranflug.
Princesse Adelaide: blaß-glänzend-rosa.
Princesse Royale: rosa-fleischfarbig, sehr schön.
Prolific: rosa oder dunkel rosa-lila.

Provence. Im Sommer blühend.

Dieß ist eine ganz vorzügliche Classe von Rosen, und eignet sich besonders gut zur Topfcultur. Alle sind sehr wohlriechend, und ihr hängender Wuchs gibt ihnen ein äußerst zier-

liches Aussehen. Die Blumen sind groß, gut gebaut und meistens kugelförmig.

Adrienne de Cardoville: rosa-carmoisin.

Angers: schön glänzend rosa, mit Schattirung.

D'Avranches: bläulich-lilarosa mit dunklerem Centrum.

La Fiancée: blaß fleischfarbig mit rahmfarbigem Rand.

Laura: rosa-lilafarbig.

Queen of the Provence: bläulich-lila.

Sylvain: glänzend rosa.

Alba. Im Sommer blühend.

In dieser Abtheilung findet man die sehr schönen weißrandigen Blumen mit rosa- oder lilafarbigem Centrum, in ihrer reizendsten Vollkommenheit. Die einzelnen Blumen sind nicht groß, aber ihr schöner Bau und die zierliche Stellung ihrer Blumenblätter ersetzen reichlich, was ihnen an Größe fehlt. Ihre reinen und weichen Farben erheben sie zu den schönsten ihres Geschlechtes; sie wachsen sehr üppig, aber machen keine langen, kletternden Triebe.

Belle de Ségur: weißlich-rosa mit fleischfarbigem Centrum.

Blush Hip: zart rosa, mit etwas dunklerem Centrum.

Félicité Parmentier: sehr schön fleischfarbig, mit weißem Rand.

La Séduisante: rosa-lila, mit blassem Rand.

Madame Audot: glänzend fleischfarbig, mit rahmfarbigem oder zart rosenfarbigem Rand.

Madame Legras: rein weiß, hier und da mit rahmfarbigem Centrum.

Princesse Lamballe: rein weiß.

Sophie de Marcilly: fleischfarbig, mit blaßrothem Rand.

Gallica. Im Sommer blühend.

Die zu dieser Classe gehörenden Rosen sind zu Schaupflanzen für Blumen-Ausstellungen die geeignetsten; ihr gedrungener

Wuchs, die Regelmäßigkeit ihrer Blumenblätter und ihre runde Form sind Eigenschaften, welche nur wenige andere besitzen. Auch findet man unter denselben eine große Abwechslung in den Farben, und bei fast allen einen feinen Wohlgeruch.

Adèle Prevost: glänzend weißlich-rosa.
Blanche Fleur: sehr schön weißlich-fleischfarbig.
Boula de Nantueil: prächtig-carmoisin oder purpur.
Columella: dunkel rosa-carmoisin mit Schattirung.
Comtesse de Ségur: blaß fleischfarbig.
Couronne d'Amour: dunkel rosa-lila, mit hellem Rand.
D'Aguesseau: dunkel glänzend carmoisin.
Dido: carmoisin, mit rosenfarbigem Rand.
*Duc de Trévise: carmoisin, mit violett getuscht.
Duchesse d'Abrantès: blaß rosa.
Docteur Dielthem: glänzend rosa, schattirt.
Enchantress: blaß rosa.
Fleur d'Amour: glänzend carmin, in purpur übergehend.
Graim Dosk: carmin, mit purpur schattirt.
Grain d'Or: lebhaft rosa, mit purpur marmorirt.
Grandissima: glänzend carmoisin-purpur, sehr schön.
Jeanne d'Urfé: carmin, mit schieferfarbiger Schattirung.
Julie d'Etanges: blaß rosa-lila, mit hellerem Rand.
Kean: hochroth, carmin und purpurfarbig, sehr schön.
La Fille de l'air: blaß fleischfarbig.
La Volupté: lebhaft dunkelrosa.
Latone: blaßrosa.
Latour d'Auvergne: rosa-carmin, manchmal etwas purpurfarbig, mit dunklerem Centrum.
Oeillet parfait: weiß, mit carminrothen Streifen.
Oracle du Siècle: dunkel carmin, mit purpurfarbiger Schattirung.
Sanchette: glänzend rosa, sehr schöne Form.

Surpasse tout: scharlach-kirschroth.

Triomphe de Jaussens: lebhaft carmin, mit purpurfarbiger Schattirung.

Remontanten (Hybrides remontants). Im Sommer und Herbst blühend.

Die Rosen dieser Abtheilung sind seit neuerer Zeit allgemein beliebt, und verdienen nicht mit Unrecht den Vorzug vor vielen anderen. Ihre Blätter sind sehr schön, und die Blumen eines großen Theils derselben sind hübsch geformt. Durch die große Anzahl neuer Varietäten wurde diese Classe in den letzten 5—6 Jahren bedeutend vergrößert, und wesentlich verbessert. Früher war zu wenig Abwechslung in der Farbe ihrer Blumen, die meisten waren carminroth oder purpurfarbig, nun aber gibt es schon mehrere verschiedenfarbige Varietäten, und ohne Zweifel wird man bald eine eben so große Abwechslung unter den Farben derselben finden, als es bei den andern der Fall ist. Einige der Nachgenannten eignen sich sehr gut, um pyramidenförmig gezogen zu werden, und blühen im Herbst so schön wie im Sommer. Auch sind sie ganz vortrefflich zum Treiben geeignet, sehr wohlriechend, und viele davon halten mit geringer Bedeckung im Freien ganz gut aus.

Aubernon: sehr schön dunkel rosa.

Augustine Mouchelet: rosa, mit purpurfarbiger Schattirung.

Baronne Prevost: blaß rosa, sehr groß.

Clémentine Duval: rosa-lila.

Comte de Paris: purpur, carmin und lila.

Duchesse de Praslin: zart rosa, mit lilafarbigem Centrum.

Etendard de Marengo: sehr schön carmoisinroth.

Géant des Batailles: prächtig carmin, mit purpurfarbiger Schattirung.

Général Négrier: sehr schön blaß rosa.

Henri Quatre: lebhaft rosa-lila.

La Reine: sehr groß rosa-lila, prächtige Blume.

Lady Alice Peel: dunkel rosa-carmin.

Madame Pepin: blaß rosa, die Rückseite der Blumenblätter weiß.

Mrs. Elliot: rosa-purpur.

William Jesse: carminroth und purpurfarbig marmorirt, sehr groß.

Hybriden von Bengal und Bourbon. Im Sommer blühend.

Viele zu dieser Abtheilung gehörenden Rosen sind sehr reichblühend, und haben sehr große Blumen. Einige davon können in Hinsicht der Blumenform als Muster aufgestellt werden. Die Hybriden der Bourbon zeichnen sich durch einen kräftigen Wuchs und durch üppige, schöne Blätter aus. Sie sind sehr ausdauernd, und brauchen nur wenig geschnitten zu werden. Ein großer Theil derselben läßt sich pyramidenförmig ziehen.

Belle de St. Cyr: blaß rosa.

Coupe d'Amour: dunkel chamois-rosa.

Coupe d'Hébé: sehr schön dunkel lila.

Général Allard: dunkel rosa-carmin.

Général Lamoricière: rosa-lila.

Gloire de Couline: carmin, mit scharlachrother Schattirung.

L'Attrayante: fleischfarbig.

Lady Stuart: sehr schön lebhaft rosa.

Madeleine: blaß fleischfarbig, mit carminrothem Rand.

Velours Episcopal: roth mit purpur-violetter Schattirung.

Noisette. Im Sommer und Herbst blühend.

Da diese Rosen oft spät im Herbst noch sehr schön und reichlich blühen, sind sie sehr brauchbar, und können schon deßhalb nicht umgangen werden. Die meisten eignen sich besser

spiralförmig, als rund oder pyramidenförmig gezogen zu werden, da ihre starken Blüthenbüschel auf diese Weise einen sehr guten Effekt machen. Ich rathe daher, sie, wenn man sie in Töpfen cultivirt, nur auf diese Art zu ziehen.

Aimée Vibert: rein weiß.

Comtesse de Tolosan: weiß, manchmal fleischfarbig.

La Victorieuse: weiß, mit schöner, fleischfarbiger Schattirung.

Le Pactole: hübsch gelb, mit rahmfarbigem Rand.

Solfatare: schwefelgelb, mit rahmfarbigem Rand, sehr groß.

Vitellina: fleischfarbig, mit weißlich-gelbem Centrum, veränderlich.

Bourbon. Im Sommer und Herbst blühend.

Diese Classe von Rosen kann mit Recht zu den schönsten gezählt werden. Sie wurde ebenfalls in den letzten Jahren durch neue, verschiedene Varietäten sehr vortheilhaft bereichert, indem nun mehr Farbenwechsel unter denselben entstanden ist, und nicht mehr wie früher nur eine Farbe, nämlich rosa, die vorherrschende ist, sondern man hat jetzt viele purpur-, carmin- und dunkel rosenfarbige Varietäten. Wahrscheinlich sind die dunkelfarbigen Spielarten, die man gewonnen hat, zwischen Bengale und Bourbon, daher kömmt es auch, daß sie fast alle nicht so gut im Winter im Freien aushalten. In den anderen Punkten aber geben sie ihren Eltern nichts nach, und in einer Eigenschaft (nämlich der Reichblühtigkeit) übertreffen sie dieselben weit. Die Farben der Bourbon-Rosen sind rein, die Blumenblätter glatt, dick, groß und meistens gut geformt. Das Laub ist schön und sehr groß. Die zärtlichen, schwachwachsenden Sorten müssen kurz geschnitten werden.

Armosa: lebhaft rosa-lila, sehr schön.

Comte de Rambuteau: lichtröthlich, rosa und lilafarbig getuscht.

Coupe d'Hébé: dunkel rosa.

George Cuvier: lebhaft kirschroth, mit hell rosa und purpurfarbigem Rand.

Madame Angelina: rahmweiß, mit rehfarbigem Centrum.

Madame Nerard: silberig rosa-lila.

Madame Souchet: zart rosa, manchmal mit lackfarbigem Rand.

Paul Joseph: sehr schön sammtartig carmin, hier und da in's Purpurfarbige übergehend.

Prince Albert (Paul): prächtig dunkel-carmin, sehr schön.

Souchet: sehr groß, glänzend carmoisin-purpur.

Souvenir de Dumont d'Urville: kirschroth, in's Violette übergehend.

Souvenir de Malmaison: zart fleischfarbig.

Speciosa: rosa schattirt, sehr gefüllt.

Theresia Margot: glänzend blaß-rosa.

Vicomte de Cussy: kirschroth, oft mit einem purpurfarbigen Anflug.

(T.) Bengales. Im Sommer und Herbst blühend.

Obgleich die zu dieser Abtheilung gehörigen Rosen zärtlicher sind, als die der vorhergehenden, so sind die meisten dennoch sehr schätzenswerthe Herbstrosen, welche fortwährend blühen. Sie eignen sich vorzüglich gut, um mit den Thé-Rosen zusammen gestellt zu werden, indem viele davon Farben haben, welche bei den letzteren fehlen, und deßhalb um so erwünschter erscheinen. Sie lieben eine nahrhafte Erde, müssen kurz geschnitten werden, und sind zur Topfcultur am besten, wenn sie wurzelecht sind.

Eine sehr hübsche Abart davon sind die Lawrencianen. Sie sind sehr klein, sowohl im Wuchs als auch im Blatt, und werden, wenn man sie in Töpfen zieht, nur einige Zoll hoch.

Ich will hier nur einige Varietäten davon anführen, welche, wenn sie zu kräftigen Exemplaren gezogen werden, und mit vielen Blumen bedeckt sind, sehr niedlich aussehen. Sie lieben eine leichte, sandige Erde.

Abbé Mioland: rosa-purpur, mit weißen Streifen.
Cramoisie supérieure: glänzend sammt-carmin.
Duchesse of Kent: weiß, mit rosa Einfassung.
Madame Breon: glänzend rosa, sehr groß.
Madame de Rohan: röthlich-weiß, mit strohfarbigem Centrum.
Mrs. Bosanquet: sehr schön blaß fleischfarbig, mit weißer Einfassung.
Napoléon: rosa-lila, sehr groß.
Prince Eugen: carmoisin-purpur.
Reine de Lombardie: rosa, lila-rosa und carmin, veränderlich.

Lawrencianen.

Alba Minor: weiß.
Caprice des Dames: rosa-lila oder rosa.
Fairy: blaß rosa.
La Laponne: lebhaft rosa-lila.
Pumila: rosa.
Rubra: sehr schön carmin.

(T.) Thé-Rosen. Im Sommer und Herbst blühend.

Die Thé-Rosen sind im Grunde genommen nur eine Abtheilung der Bengal-Rosen, und unterscheiden sich hauptsächlich von den letzteren durch ihren feinen Wohlgeruch und ihre glänzenden Blätter. Die Blumen der meisten sind groß, die Farben derselben bei einigen sehr reich, bei andern von ausnehmender Weichheit und Zartheit. Jede Sammlung von Topfrosen sollte einige davon enthalten, namentlich weil sie sich zu dieser Cultur sehr gut eignen, und oft schöner werden als im Freien, wo sie sich nicht immer gleich bleiben. Sie sind in Hinsicht auf Wohl-

geruch und Ausdauer sehr verschieden, jedoch mehr oder weniger alle wohlriechend und zärtlich. Viele lassen sich sehr gut treiben.

Abricoté: apricosenblüthenfarbig, mit fleischfarbigem Rand.
Adam: sehr schön rosa=fleischfarbig.
Caroline: rosa und rosa=lila schattirt.
Cels multiflore: fleischfarbig, mit weißem Rand.
Clara Sylvain: weiß, mit rahmfarbigem Centrum.
Comte de Paris: rosa=fleischfarbig, sehr groß.
Devoniensis: blaßgelb, mit weißlichem Rand, sehr groß.
Don Carlos: weiß, hell lederfarbig und chamois.
Eliza Sauvage: schön gelb, mit orangefarbigem Centrum.
Eugénie Desgaches: lebhaft rosa.
Goubault: sehr schön rosa, mit hell lederfarbigem Centrum, sehr groß.
Josephine Malton: lederfarbig und weiß schattirt, sehr groß.
Julie Mansais: zart strohfarbig, sehr groß.
Lyonnais: rosa=lila und fleischfarbig schattirt.
Madame de St. Joseph: blaß rosa=lila, mit rosa Centrum.
Madame Roussel: weiß, mit fleischfarbigem Centrum.
Mansais: rosa, mit lederfarbiger Schattirung, sehr groß.
Mirabile: gelblich=apricotfarbig, schattirt und eingefaßt mit rosa.
Nina: weiß, mit rosa=lila getuscht.
Nisida: rosa und rehfarbig, veränderlich schattirt.
Pellonia: blaß=gelb.
Souvenir d'un Ami: salmfarbig, und rosa schattirt.
Taglioni: rahmfarbig, mit fleischfarbigem Centrum.

Der Buchstab T am Anfang einer Abtheilung bedeutet, daß die zu derselben gehörenden Species im Winter vor Frost geschützt werden müssen.

Gelbe Rosen.

Seit dem Erscheinen der ersten Auflage dieser kleinen Schrift sind die gelben Rosen bei vielen Gärtnern ein besonderer Culturzweig geworden. Es wurden nämlich von der Londoner Gartenbau-Gesellschaft und den königlichen botanischen Gesellschaften sehr gute Preise auf die am besten cultivirten und vollständigsten Sammlungen gelber Rosen ausgesetzt. Aber welches sind eigentlich die gelben Rosen? Diese Frage hat vergangenes Jahr in dem »Gardeners Journal« verschiedene Erörterungen hervorgerufen, und zwar bei Veranlassung der Nichtertheilung eines Preises von Seiten der königlichen botanischen Gesellschaft. Um nun bei späteren Blumen-Ausstellungen allen Mißverständnissen vorzubeugen, hat diese Gesellschaft die Namen derjenigen Varietäten veröffentlicht, welche zur Mitbewerbung zugelassen werden. Ich will sie hier ebenfalls anführen.

Yellow Banksia.
Single Yellow (Austrian).
Williams Double Yellow (ditto).
Harrisonii (ditto).
Persian Yellow (ditto).
Old Double Yellow (Sulphurea).
Cloth of Gold (Noisette).
Solfatare (ditto).
Le Pactole (ditto).
Narcisse (Thea).
Smithii oder Smith's Yellow (ditto).
Pauline Plantier (ditto).
Queen Victoria oder Princesse Adelaide (ditto).
Vicomtesse de Cazes (ditto).
Jaune oder Yellow China (ditto).
Sulphurea superba (ditto).

Wir wollen nun diese Gruppe etwas näher untersuchen. Die erste von dieser Liste, die Yellow Banksia oder die gelbe Banksien=Rose ist sehr niedlich; ihre kleinen, hübsch gefüllten Blumen stehen in leicht hängenden Büscheln beisammen. Sie liebt eine Mischung von gleichen Theilen Lehmrasen oder Rasenerde, Haideerde und Lauberde. Sie braucht nicht stark geschnitten zu werden, und man entferne nur die Spitzen der Triebe. Sie eignet sich am besten, um spiralförmig oder rund gezogen zu werden. Die folgenden fünf Varietäten sind sehr nahe miteinander verwandt, und können in derselben Erdmischung gezogen werden wie die vorhergehende. Dünger darf hier durchaus nicht angewendet werden, jedoch ist eine Beimischung von gutem Quarzsand, wenn die Haideerde oder der Lehmrasen nicht von Natur sandig sind, sehr vortheilhaft. Auch hier ist sehr wenig zu schneiden; einige Zweige muß man manchmal ganz entfernen, bei den übrigen nehme man nur die Spitzen weg. Wenn sie wurzelecht sind, so kann man sie ebenfalls rund oder spiralförmig ziehen; sind sie aber etwas hochständig veredelt, so kann man sie abwärts in Form einer Trauerweide ziehen. Die beiden darauf folgenden, nämlich: Cloth of Gold und Solfatare haben einen kräftigen Wuchs, und bringen große, sehr schöne Blumen hervor, blühen aber beide nicht gerne, namentlich die erstere. Die am Anfang dieser Blätter für Topfrosen im Allgemeinen angegebene Erdmischung kann bei diesen Varietäten angewendet werden. Auch hier braucht man sich des Messers kaum zu bedienen, und ziehe sie ebenfalls spiralförmig oder rund. Sieben von den acht noch übrigen Varietäten gehören zu den Thé-Rosen, und alle verlangen eine kräftige, nahrhafte Erde, und müssen stark zurückgeschnitten werden. Man ziehe sie entweder pyramidenförmig oder zu runden Büscheln.

Wollte man diese Rosen näher untersuchen, so müßte man sagen, daß nicht alle eine wirklich gelbe Farbe haben. Hingegen

kann man eben sowohl behaupten, daß von obiger Liste Sorten ausgeschlossen sind, welche ein eben so großes Recht haben, gelbe Rosen genannt zu werden, als jene. Es ist übrigens bei dem Uebergang des Gelben in's Weiß und Chamoisfarbige sehr schwer eine Scheidungslinie dieser Farben festzusetzen.

Schlingrosen.

Die Schlingrosen müssen unbedingt wurzelecht seyn, und wenn man sie in Töpfen zieht, so kann mit ihrer Cultur zu jeder Jahreszeit begonnen werden. Diejenigen, welche man bisher zu den Schlingrosen rechnete, gehören zu den Boursaults, Sempervirens, Ayrshire u. s. w. Am schönsten entfalten sie sich, wenn sie im freien Grunde gezogen werden, um Lauben oder Wände damit zu bekleiden, wo sie oft eine Höhe von 20′ erreichen, und mit vielen großen Blumenbüscheln halbgefüllter, aber nicht lange anhaltender Blüthen bedeckt sind. Letzterer Umstand ist die Ursache, weßhalb sich nur wenige Sorten zur Topfcultur eignen. Ein nicht zu üppiges Wachsthum, schön geformte, nicht zu bald abfallende Blumen sind nothwendige Eigenschaften bei den in Töpfen gezogenen Schlingrosen. Da es nun bei dieser Cultur nicht wünschenswerth ist, daß sie sehr hoch werden, so wähle man die verschiedenen Hybriden der Noisette und Bourbon-Rosen, lasse sie etwa 3—4′ hoch wachsen, und man wird finden, daß sie bei dieser Höhe nicht nur bequem zu behandeln sind, sondern auch gern blühen. Unter den Sempervirens- und Ayrshire-Rosen gibt es einige sehr schöne, hiezu ganz geeignete Sorten.

Bei der Cultur dieser Rosen muß man seine Aufmerksamkeit ganz besonders auf einen Punkt richten, nämlich: die

Pflanzen zu veranlassen, ihre Blumen nicht nur an den Spitzen der Triebe, sondern von unten bis oben hervorzubringen; denn wenn sie ihre Blumen nur an den Spitzen machen, so ist es am besten, sie so nieder als möglich zu ziehen. Ein vollständiger Blüthenreichthum kann aber nur durch angemessenes Zurückschneiden und geschicktes Anheften dieser Pflanzen erreicht werden. Hierbei kann man ihnen jede beliebige Form geben. Diejenigen, welche lange, biegsame Triebe machen, ziehe man spiralfömig, und schneide sie zu diesem Zweck das erste Mal ganz kurz zurück, damit sie lange Triebe machen, welche man, sobald sie lang genug sind, gleich in der gewünschten Form anheftet.



6) Eine geschnittene Schlingrose.

Die nachfolgende Abbildung stellt eine zwei Jahre alte, blühende Schlingrose vor, welche den Trieb des zweiten Jahres vollendet hat, und jetzt im Herbst blüht. Wir wollen nun aber auf die Zeit zurückgehen, in welcher sie den Trieb des ersten



7) Eine blühende Schlingrose.

Jahres vollendet hat, um von der Art und Weise, auf welche sie geschnitten wurde, zu reden. Sie hatte zu jener Zeit mehrere schwache Zweige, welche alle, bis auf zwei, ganz entfernt wurden; hievon wurde einer bis auf ein Auge zurückgeschnitten, welches den unteren Trieb der Pflanze, die sich auf der vorhergehenden Abbildung befindet, hervorbrachte. Der andere Zweig, welcher kurz war, und eine Endknospe hatte, wurde gar nicht geschnitten; und dieser brachte dann zwei Triebe hervor. Bei dieser Behandlung blühte die Pflanze nicht, aber sie wurde in kurzer Zeit stark und wohl gebaut.

Um es nun dahin zu bringen, recht reichblühende, gesunde Pflanzen zu erhalten, muß man beim Zurückschneiden derselben sehr vorsichtig seyn, und weder zu viel noch zu wenig schneiden, da hievon das Meiste abhängt.

Man verfahre daher folgendermaßen: Die drei Haupttriebe der hier abgebildeten Pflanze müßte man zum Beispiel etwa in der Höhe der Stäbe, die sie stützen, einschneiden; den Seitentrieb (hier ist nur einer angegeben) schneide man auf 4—5 Augen zurück, je nach der Stärke ihres Wuchses. Befolgt man dieses Verfahren, und kann man bei anderen, nicht gerade so gewachsenen Pflanzen den Schnitt darnach eintheilen, so wird der Erfolg gewiß ein sehr guter seyn, und die Pflanzen sich reichlich mit Blüthen bedecken. Bei diesem Culturverfahren ist nur sehr wenig zu schneiden; es versteht sich aber von selbst, daß alle schwächlichen, überflüssigen oder zu dicht aufeinanderstehenden Triebe entfernt werden müssen; die übrigen Seitentriebe, so viele auch da seyn mögen, schneide man alle auf 4—5 Augen zurück, ganz ihrer Stärke und ihrem Wachsthum angemessen. Die steifen, aufrecht wachsenden Sorten ziehe man fächerförmig oder säulenförmig, die letztere Art ist die natürlichste, und um eine Pflanze so zu ziehen, lasse man 3—5

Triebe zum Anfange stehen, und schneide sie in verschiedener Länge zurück; diese werden nun Seitentriebe machen, und wenn man dieselben alsdann an einem einzigen in der Mitte des Topfes gesteckten Stab anheftet, so wird dieß einer mit Rosen geschmückten Säule nicht unähnlich werden. Später kann man sie dann auch so wie die anderen Sorten zurückschneiden. Die folgende Liste enthält solche Sorten von Schlingrosen, welche sich zu dem hier angegebenen Verfahren am besten eignen.

1) Sorten, welche man spiralförmig oder zur Bedeckung von Säulen oder Wänden am besten gebrauchen kann.

Bengale Hybriden.

Beauty of Billiard: sehr schön leuchtend hochroth.
Blairii: sehr groß rosa-lila.
Fulgens: prächtig sammtcarmin.
Général Kleber: purpurröthlich, in's Violette übergehend.
Hippocrates: dunkel carmin, mit lilafarbigen Streifen.
Triomphe de Laqueue: lila, roth und schieferfarbig schattirt.

Boursault.

Gracilis: lebhaft rosenroth, mit lilafarbiger Schattirung.

Ayrshire.

*Ruga: blaß fleischfarbig.
*Splendens: weiß, mit roth getüpfelt.

Sempervirens.

Banksiaeflora: weiß, mit blaßgelbem Centrum.
Félicité perpétuelle: rahmweiß.
Léopoldine d'Orléans: weiß, mit rosa schattirt.
Myrianthes Renoncule: blaß pfirsichblüthfarbig.

Bourbon.

Pierre de St. Cyr: glänzend blaß rosa-lila.

Noisette.

Caroline Marniesse: rahmweiß.
Desprez: röthlich gelb, manchmal lederfarbig.
Du Luxembourg: lila-rosa, mit rothem Centrum.
La Biche: blaß fleischfarbig, mit weißem Rand, sehr groß.
Lamarque: sehr schön schwefelgelb, mit weißem Rand.
Ophiril: kupferfarbig, rosa und rehfarbig, veränderlich.
Pourpre de Tyre: dunkel carmin, mit purpurfarbiger Schattirung.
*Prudence Roeser: rosa-lila, mit rehfarbigem Centrum [1].
Solfatare: rahmweiß, mit lebhaft schwefelgelbem Centrum.
Vicomtesse d'Avesne: rosa, sehr reich blühend.

2) Sorten, welche sich am besten eignen, um aufrecht (säulenförmig) gezogen zu werden.

Hybriden der Bengale.

Belle de Rosny: zart pfirsichblüthfarbig, mit rosa Centrum.
Belle Marie: prächtig rosa, sehr groß.
Brennus: sehr schön carmin, groß.
Charles Duval: sehr schön dunkel rosa-lila.
Chénédolé: hell scharlachroth, sehr groß.
Comte Boubert: lebhaft rosa oder fleischfarbig, veränderlich.
Général Jacqueminot: purpur, mit carminfarbiger Schattirung.

---

[1] Diese Rose, welche bisher immer zu den Remontanten gezählt wurde, obgleich sie sehr von dem allgemeinen Charakter derselben verschieden ist, vielmehr den der Noisette-Rosen hat, habe ich deßhalb zu dieser Abtheilung gesetzt.

*Great Western: carmin und purpur, sehr groß und in Büscheln blühend.

*Henry Barbet: hell carmoisin.

Hybride Stadtholder: zart hell rosa, mit etwas dunklerem Rand.

Madame Plantier: rein weiß.

Paul Perras: sehr schön rosa, groß.

Paul Ricaut: lebhaft rosa-carmin.

Sylvain: lebhaft carmin.

Tippoo Saib: carmoisin, mit rosa-lila getuscht.

Victor Hugo: rosa-lila, sehr groß.

Remontanten.

Cornet: rosa, getuscht mit purpur.

Duchess of Sutherland: sehr schön rosa-lila.

Madame Laffay: prächtig rosa, oft in's Purpurfarbige spielend.

Soleil d'Austerlitz: prächtig carmin.

Bourbon.

Bouquet de Flore: hell carmoisin.

Marquise d'Ivry: lebhaft rosa-lila.

Noisette.

*Bouton Nankin: nankinfarbig, von fleischfarbig und rosa in's Weiße übergehend.

*Fellenberg: lebhaft carmin.

Ueber das Treiben der Rosen.

Rosen, welche man zu treiben gedenkt, eignen sich hiezu ziemlich gut, wenn man sie im Anfang des vorhergehenden Herbstes in Töpfe setzt. Es ist übrigens leicht begreiflich, daß wenn man sie ein Jahr zuvor einpflanzt, sie sich weit besser einwurzeln, und daher auch viel tauglicher sind, ein beschleunigtes Wachsthum und eine frühzeitige Entwickelung ihrer Blumen zu ertragen. Will man daher schöne getriebene Rosen haben, mit vollkommenen Blumen und üppigen Blättern, so nehme man nur solche dazu, die schon ein Jahr vorher in Töpfe gepflanzt wurden, und lasse die im Herbst eingepflanzten kalt stehen, damit sie zur gewöhnlichen Rosenzeit blühen. Ich setze nun den Fall, die zu treibenden Rosen seyen ein Jahr zuvor in Töpfe gesetzt worden, so wird man finden, daß wenn überhaupt die Pflanzen kräftig und gesund sind, die folgenden Anleitungen von gutem Erfolg seyn werden, wenn man sie aufmerksam befolgt. Ein Häuschen mit Halbdoppeldach, das heißt bei welchem die nach Süden gelegene Abdachung noch einmal so lang ist, als die nach Norden sehende, ist unstreitig sowohl zum Treiben der Rosen, als auch aller anderen Treibpflanzen das beste. Die innere Einrichtung besteht gewöhnlich aus einem Front-Gestell, einem mit zwei, drei oder vier Stufen versehenen, in der Mitte des Hauses sich befindenden Hauptgestell und einer ziemlich breiten Tablette an der hinteren Seite. Den Weg führe man um das Hauptgestell, etwa 2′ breit herum.

Die verschiedenen, gegenwärtig zur Erwärmung von Glashäusern aller Art gebräuchlichen Heizungs-Methoden können hier nicht näher angegeben werden, aber es unterliegt keinem Zweifel, daß eine gute, richtig proportionirte Wasserheizung die beste ist. Uebrigens lassen sich Rosen ebenfalls sehr gut in einem Hause treiben, in welchem ein solider, mit sogenannten

Töpferkacheln gebauter Heizkanal ist, der aber gut ziehen und schnell erwärmen muß. Hat man eine Kanalheizung, so muß öfters gespritzt, und Wasser in die Wege gegossen werden, damit die Temperatur immer feuchtwarm sey, was für getriebene Rosen sehr vortheilhaft, und für die rothe Spinne sehr nachtheilig ist, welche sich bei dieser Heizungsart gewöhnlich leichter einstellt, als da wo eine Wasserheizung ist.

Wenn man Rosen mit Erfolg treiben will, so muß nothwendiger Weise das Holz der dazu bestimmten Pflanzen schon im Anfange des Herbstes ganz reif seyn. Um nun dieß zu bewirken, senke man sie den Sommer über an einer sonnigen, luftigen Stelle im Freien ein, bedecke die Oberfläche der Erde mit kurzem, gut verwestem Dünger, gieße sie, während dem sie wachsen, ziemlich stark, lasse aber damit nach, sobald sie ihr Wachsthum vollendet haben. Wenn dieß der Fall ist, nehme man die Töpfe aus der Erde, und bringe die Pflanzen an einen anderen, ebenfalls sonnigen, freien Platz auf Kies oder Steinkohlenasche; und zwar sollte man es so einrichten, daß sie gegen anhaltenden Regen geschützt werden können. Auch kann man sie, sobald sie ausgewachsen sind, ausschneiden, und entferne dabei alle schwächlichen, schlechtgestellten und verkrüppelten Triebe. Das Zurückschneiden der noch übrigen Triebe darf erst dann geschehen, wenn die Pflanzen in dem Hause sind, in welchem sie getrieben werden sollen. Wenn nun die Witterung rauh und kalt wird, so bringe man die Pflanzen in ein luftiges, trockenes Haus, gieße sie nur ganz wenig, und halte sie nicht zu warm, damit sie nicht vor der Zeit zu treiben anfangen. Man lasse daher Luft und Licht zu, sobald es das Wetter erlaubt, schütze sie aber vor Frost. Die erste Woche im Januar ist eine ganz geeignete Zeit, um mit der ersten Parthie den Anfang zum Treiben zu machen. Man beginne mit einer ganz mäßigen Wärme, und stelle die Pflanzen recht nahe unter das Glas; sollte man ihnen eine gelinde Boden-

wärme geben können, so ist es um so besser. Im Anfang mache man nur des Morgens Feuer (es müßte denn sehr kaltes Wetter seyn), und höre gegen Mittag zu heizen auf, damit nur eine ganz gelinde Wärme im Hause sich verbreite; auch ist es nicht nöthig, Luft zu geben, wenn auch die Sonne ein wenig scheinen sollte. Wenn die Knospen zu schwellen anfangen, so kann man die Wärme um einige Grade zunehmen lassen, etwa zwischen 12—20° R. bei Tage. Bei Nacht sollte der Thermometer nie unter 5° R. kommen, indem eine Differenz zwischen der Temperatur bei Tag und der bei Nacht von 7—10° R. sich als sehr zuträglich erweist. Wenn man des Morgens beim Eintritt in das Treibhaus auf den Blättern eine thauige Frische findet, so kann man versichert seyn, daß die Temperatur und die Atmosphäre den Pflanzen sehr angenehm ist. Sind aber die Blätter trocken und herabhängend, so ist die Luft zu trocken oder die Temperatur war bei Nacht zu hoch. Diesem Uebelstand läßt sich aber mit einiger Aufmerksamkeit leicht abhelfen. Im Anfang des Frühlings muß man mit dem Luftgeben sehr vorsichtig seyn, da die jungen Blätter getriebener Rosen sehr zärtlich sind, und von kalten, scharfen Luftzügen viel leiden würden. Wenn nun die Jahreszeit vorrückt, und hübsche, windstille Tage kommen, so gebe man über die Mittagsstunden an den oberen Fenstern des Hauses Luft, was den Pflanzen sehr gut thun wird. Bei etwas rauhem, windigem Wetter öffne man nur die unteren Luftklappen, welche sich hinter dem Kanal oder den Heizungsröhren befinden sollten, damit die einströmende, kalte Luft sich beim Eindringen in das Haus etwas erwärme, und nicht unmittelbar die Pflanzen berühre. Bei hellem, sonnigem Wetter spritze man die Pflanzen Morgens und Abends mit überschlagenem Regenwasser, tüchtig durch; bei trübem Wetter aber spritze man nur die warmen Röhren an, damit sich etwas Dampf entwickelt. Es ist für die Pflanzen sehr zuträglich, wenn man sie während ihres Wachs-

thums von Zeit zu Zeit mit nicht zu starkem, wenige Tage vorher schon zubereitetem Ruswasser gießt. Man habe ein wachsames Auge auf die den Rosen so schädlichen Blattläuse, und vertilge sie, sobald sie sich zeigen, durch starken Tabaksrauch; was wiederholt werden muß, so oft sie sich einfinden.

Das bisher angewendete Verfahren, Glashäuser mit Tabak zu räuchern, ist so unangenehm für Diejenigen, welche diese Operation vorzunehmen haben, daß ich überzeugt bin, daß auch ein noch so leidenschaftlicher Tabaksraucher weit lieber zuschauen, als selbst räuchern würde. Es macht mir daher viel Vergnügen, ein neues, von Herrn Fraser, Handelsgärtner in Leabridge, erdachtes Verfahren, hier meinen geehrten Lesern mittheilen zu können. Man nehme einige Bogen dickes Fließpapier vom größten Format, und weiche sie in einer Auflösung von Salpeter ein. Nach kurzer Zeit nehme man sie wieder heraus, und lasse sie trocken werden; wenn dann das Papier leicht und ohne Flamme brennt, so ist es zum Gebrauche tauglich. Nun nehme man etwas feuchte, ganze Tabaksblätter oder feingeschnittenen, feuchten, französischen oder griechischen Tabak, lege ihn gleich dick auf einen Bogen dieses Fließpapiers und wickle ihn sammt dem Tabak auf einem runden, nicht zu dicken Stabe, so daß die Rolle so gut als möglich überall gleich dick wird; hierauf binde man sie an drei oder vier Stellen mit Bindfaden leicht zusammen, ziehe den Stab heraus, und hänge sie im Hause an einem Stücke Draht auf, so daß sie senkrecht herabhängen, und zünde sie alsdann an. Je nach der Größe des Hauses, wird man mehr oder weniger solcher Rollen gebrauchen. Sind sie gut gewickelt, und eignet sich der Tabak dazu, so brennen sie sehr leicht, und machen einen tüchtigen Rauch.

Eine andere Plage für die Rosen sind die kleinen, grünen Raupen, welche die jungen Triebe und Blätter zusammenziehen, verunreinigen, und die Knospen und Keime abfressen. Man

sehe daher die Pflanzen öfters genau durch, und vertilge diese schädlichen Gäste, wo nur immer möglich. Man wende ferner alle Vorsicht gegen den Mehlthau an, und unterhalte bei feuchtem, nebligem Wetter eine gleichmäßige, ziemlich hohe Temperatur, damit keine kalte, feuchte Atmosphäre vorherrsche; auch halte man die Pflanzen sowohl, als auch die Wege und Gestelle im Hause stets recht rein. Ohne Zweifel trägt die ganz nöthige, in der ersten Periode des Treibens zu beobachtende, geschlossene Atmosphäre viel zur Entstehung des Mehlthau's bei. Dieses Uebel erscheint aber gewöhnlich nicht Anfangs, sondern wenn einmal die Pflanzen ziemlich weit voran sind, und schon längere Zeit im Treibhause stehen. Die Anwendung von Schwefelblüthe ist ein wohlbekanntes Mittel; man streut sie nämlich auf die vom Mehlthau behafteten Stellen, so lange die Blätter feucht sind. Und zwar thut man am besten dabei, wenn man sich dazu einer Streubüchse bedient, um den Schwefel gleichmäßig aufstreuen zu können; dabei gebe man ziemlich viele Luft, und sollte das Haus feucht seyn, so heize und lüfte man zu gleicher Zeit, was dann ohne Zweifel das Umsichgreifen dieser Krankheit bald hemmen wird.

Bei veredelten Pflanzen entferne man die Ausläufer der Wildlinge, sobald sie sich zeigen. Während dem die Pflanzen wachsen, lasse man es ihnen nicht an Wasser fehlen, und gieße sie von Zeit zu Zeit mit nicht zu starkem Guano-Wasser. Sind Würmer in den Töpfen, so gieße man mit Kalkwasser, was sie bald heraustreiben wird.

Gegen Ende Februars werden sich ohne Zweifel die ersten Blumen zeigen, und in der zweiten Hälfte des Monats März werden die Pflanzen in voller Blüthe stehen; alsdann darf nicht mehr gespritzt werden. Ein leichter Schatten über die Mittagsstunden wird die Blumen länger frisch erhalten, und sie vor dem Welkwerden schützen; auch heize man nicht mehr so viel, als bis-

her, und gebe bei warmen Tagen an den obern Fenstern während 2—3 Stunden Luft. Man kann eine fortwährende Reihenfolge blühender Pflanzen erhalten, wenn man in verschiedenen Zeiträumen einen Theil derjenigen, bei welchen sich die Knospen färben, in ein kühleres Haus stellt; auch werden dann die Blumen größer, und die Farben derselben dunkler.

Nachdem einmal die Pflanzen abgeblüht haben, stelle man die Sommerrosen, nämlich diejenigen, welche nur einmal im Jahre blühen, in ein kaltes Beet oder Haus, damit man für die zweite Parthie der noch nicht getriebenen Raum bekomme.

Die Triebe der Herbstrosen oder Remontanten schneide man zurück, und sie werden dann gegen Ende Mai oder Anfangs Juni wiederholt blühen. Viele würden, wenn man sie nicht zurückschneidet, fortfahren zu blühen, aber das Zurückschneiden ist sehr zu empfehlen, wenn man dabei Sorge trägt, so wenig als möglich Blätter zu entfernen. Nach dem Monat April wird sehr wenig Feuerwärme nöthig seyn, besonders wenn das Wetter warm und sonnig ist. Wenn die Pflanzen zum zweiten Mal geblüht haben, fülle man sie mit etwas frischer Erde und stark verwestem Dünger auf, und senke sie an einer geschützten aber hellen, luftigen Stelle im Freien ein, wo sie bleiben können, bis man sie im darauf folgenden Jahre wieder zum Treiben braucht. Wenn man sie auf diese Art behandelt, kann man sie mehrere Jahre nach einander treiben, und wird immer schöne Blumen erhalten.

Liste derjenigen Sorten, welche sich am besten treiben lassen.

Folgende Sorten eignen sich am besten, um getrieben zu werden, und ich habe mir bei dieser Auswahl dieselben Eigen=

schaften zur Richtschnur genommen, die ich schon weiter oben erwähnt habe, vielleicht mit etwas mehr Rücksicht auf den Wohlgeruch; zu gleicher Zeit hatte ich dabei im Auge, und glaube auch, daß meine geehrten Leser derselben Ansicht seyn werden, daß eine wirklich gute Rose, auf zweierlei Art cultivirt, einer größeren Anzahl verschiedener, weniger guten Varietäten weit vorzuziehen ist.

Moosrosen.

Red: blaß rosa.
Bath: weiß.

Provence.

Cabbage: rosa-lilafarbig, mit blassem Rand.
Duc d'Angoulême: rosa, lichtviolet, mit carmin getuscht.
Rachel: rosa, sehr groß, stark gefüllt.

Hybriden von Bengale u. s. w.

Belle Marie: rosa, groß, sehr schön.
Comtesse de Lacépède: hell fleischfarbig, mit rosa Rand.
Elisabeth Plantier: scharlach carmin, mit dunkel carmin schattirt.
Hortense Leroy: lebhaft rosa-lila.
Paul Ricaut: feurig rosa-carmin.

Remontanten.

Aubernon: sehr schön dunkel rosa.
Belle Américain: zart rosa, sehr schöne Form.
Clémentine Seringe: rosa-lila, groß und sehr wohlriechend.
Comte d'Egmont: dunkel rosa, in's zarte Rosa übergehend.
Duchesse de Galliera: rosa, mit fleischfarbiger Schattirung.
Earl of Derby: rosa, mit fast ganz weißem Rand.
Docteur Marx: dunkel rosa-carmin.
Earl Talbot: rosa, mit lila schattirt.
Eduard Jesse: dunkel purpur und carmin, schattirt.
Fulgorie: rosa-carmin, mit rosa-lilafarbigem Rand.
Jacques Lafitte: lebhaft rosa, groß und stark gefüllt.

Julie Dupont: dunkel rosa, sehr groß.
Lane: purpur-carmin.
Louis Buonaparte: scharlachroth.
Madame Laffay: prächtig rosa, oft in's Purpurfarbige spielend.
Madame Trudeau: lebhaft dunkel rosa.
Melanie Cornu: dunkel roth.
Pius IX.: prächtig carmin.
Prince Albert: rosa, manchmal violett-carmin.
Princesse Hélène: lebhaft rosa purpur.
Reine des Fleures: hellrosa, mit rosa-lila Rand.
Robin Hood: prächtig kirschroth.
Sydonie: chamois-rosa.
William Jesse: carminroth und purpurfarbig marmorirt.

Noisette.

La Victorieuse: weiß, mit zarter fleischfarbiger Schattirung.
La Pactole: sehr schön gelb, mit rahmfarbigem Rand.

Bourbon.

Acidalie: sehr schön röthlich-weiß.
Armosa: lebhaft rosa-lila.
Ceres: prächtig blaß rosa.
Eduard Defosse: lebhaft röthlich-rosalila.
Emilie Courtier: schön blaß roth.
Henri Lecoq: hell rosa-carmin.
Justine: rosa, in's Rosa-lilafarbige übergehend.
Le Florifère: rosa-lila, mit carmin eingefaßt.
Madame Aude: hell lila-rosa, groß.
Queen: lederfarbig oder chamois-fleischfarbig, sehr schön.

Bengale.

Antheros: weiß, mit gelblich-fleischfarbigem Centrum.
Eugène Beauharnais: amaranthroth.
Cramoisie supérieur: lebhaft sammtcarmin.

Madame Bureau: weiß, mit strohfarbigem Centrum.
Madame Desprez: weiß, mit citronengelb getuscht, sehr wohlriechend.
Madame Lacharme: fleischfarbig.
Mrs. Bosanquet: sehr schön blaß fleischfarbig, mit weißem Rand.

Thé-Rosen.

Barbot: rahmfarbig, mit rosa Rand.
Belle Archinto: blaß röthlich, stark gefüllt.
Bon Silène: rosa, in's Carminrothe übergehend, sehr wohlriechend.
Bougère: chamoisfarbig, sehr groß.
Caroline: rosa und röthlich-lila, schattirt.
Clara: weiß, mit rahmfarbigem Centrum, sehr groß, stark gefüllt.
Comte de Paris: fleischfarbig rosa, sehr groß.
Devoniensis: rahmfarbig weiß, mit gelblichem Centrum, sehr groß.
Don Carlos: weiß, mit chamoisfarbigem Centrum.
Jaune de Smith oder Yellow Noisette: sehr schön strohfarbig.
Maréchal Bugeaud: lebhaft rosa.
Moiret: gelblich rehfarbig, sehr schön, groß.
Niphetos: schneeweiß, sehr groß.
Originale: rahmfarbig-weiß, mit chamois-lederfarbigem Centrum.
Prince Esterhazy: fleischfarbig, mit rosa Centrum, sehr wohlriechend.
Princesse Hélène de Luxembourg: weiß, mit gelblichem Centrum, sehr groß.
Princesse Marie: rosa-lilafarbig.
Safrano: rehfarbig gelb und apricotblüthenfarbig.
Triomphe d'Orléans: weiß, citronenfarbig getuscht.
Triomphe de Luxembourg: fleischfarbig, mit rosa und rehfarbiger Schattirung, sehr groß.

Viele der hier verzeichneten Rosen sind sehr stark gefüllt, und treiben sich ganz besonders schön, sind aber zur Cultur im Freien nicht sehr geeignet, weil ihre Knospen sich selten regelmäßig und vollkommen entfalten.

Die Farben der Rosen verändern sich sehr, wenn man sie treibt, und sind meistens viel blässer, besonders wenn man sie ziemlich schnell und recht warm treibt. Diese Veränderung ist übrigens bei den dunkeln Farben am wenigsten bemerkbar.

Ueber das Zurückhalten (Spätblühen) der Rosen.

Will man spät im Herbst noch hübsch blühende Rosen haben, so merke man sich die erste Bedingung bei der Cultur derselben, nämlich: man suche sie stets im Wachsen zu erhalten. Um aber dieß zu erreichen, wähle man vorzugsweise diejenigen, welche ohnedem im Herbst blühen. Es wird ohne Zweifel jeder Rosenzüchter schon bemerkt haben, daß viele dieser Sorten an der Spitze fast jeden Triebes Blumen hervorbringen, so daß man sagen kann, wenn sie wachsen, so blühen sie auch. Vor einigen Jahren setzte ich im Frühling etwa 100 Exemplare solcher Sorten von dreizölligen Töpfen in fünfzöllige um, ich nahm dazu lauter solche, von denen ich überzeugt war, daß sie willig blühen, und senkte sie nach dem Umsetzen im freien Grunde ein. In den ersten Sommermonaten entfernte ich sorgfältig alle Blumenknospen, sobald sie sich zeigten. Obgleich ich nun die ersten Blüthen alle entfernt hatte, fuhren die Pflanzen nicht nur fort, üppig zu wachsen, sondern sie zeigten auch bald andere Knospen. Da dieß zu Anfang des Herbstes war, so ließ ich sie daran, und im September, ehe ein Frost kam, brachte ich die Pflanzen in ein kaltes Beet, und gab ihnen bei Tag so viel

Luft als möglich; bedeckte sie aber bei Nacht mit Strohdecken und Läden.

Bald waren sie ganz mit gesunden Knospen besetzt, welche sich nach und nach schön entfalteten, so daß ich zu Weihnachten hübsche Bouquete ganz vollkommener, gut gefärbter Rosen schneiden konnte: freilich war damals ein milder Herbst und guter Vorwinter. Es wäre daher besser, da solche Jahrgänge selten sind, die Pflanzen gleich in ein niederes, temperirtes Treibhaus zu bringen, wo sie bei angemessener Behandlung gewiß noch länger fortblühen würden, da die Feuchtigkeit in den Beeten ohne Zweifel die meisten der späteren Knospen zerstören würde.

Zu diesem Zweck lassen sich diejenigen Sorten am besten gebrauchen, welche reichblühend sind, und ihre Blumen schön und gleichmäßig entfalten, wie z. B. unter den Bourbons: Armosa, Queen und Phoenix; unter den Noisetten: Fellenberg und Euphrosine; unter den Bengalen: White, Fabvier, Bardon und ähnliche.

Vermehrung der Rosen.

Die Rosen lassen sich auf verschiedenerlei Arten vermehren, und zwar durch Pfropfen, Oculiren und durch Stecklinge, welche drei Methoden wir jetzt näher besprechen wollen. Das

Pfropfen

ist eine Operation, welche sich bei den Rosen mit dem besten Erfolg im Winter vornehmen läßt, und zwar macht man damit gegen Ende Januars oder in der ersten Hälfte Februars den Anfang. Durch dieses Verfahren vermehrt man nur die härteren Sorten, da die Varietäten von Rosa Indica mit viel besserem Erfolg aus Stecklingen gezogen werden.

Als Unterlagen zum Veredeln wähle man entweder die wildwachsende Rosa canina oder die Boursault und Manettia, Rosen, welche man stets in verschiedener Stärke in Töpfen und im freien Grunde vorräthig haben sollte; am meisten aber solche, die von der Dicke eines gewöhnlichen Bleistiftes sind, halte man sich in 3—5zölligen Töpfen, und pflanze sie ein Jahr vor deren Gebrauch ein.

Da ich die Manettia-Rose, welche seit einiger Zeit bei vielen Rosenzüchtern zur Veredlung sehr beliebt ist, auch angeführt habe, so kann ich nicht umhin, einige Bemerkungen in Betreff derselben hier beizufügen. Daß dieselbe von Vielen überschätzt wird, davon bin ich fest überzeugt, denn ein Hauptumstand, der gegen sie spricht, ist die Eigenschaft, daß sie viele Triebe macht; und ungeachtet aller Mühe wird man finden, daß eine veredelte Pflanze stets eine Menge Ausläufer machen wird. Wenn man sie daher nicht sorgfältig überwacht, und dieselben gleich bei ihrem Erscheinen entfernt, so wird dadurch das Edelreiß geschwächt, und geht nicht selten zu Grunde. Die Behauptung, daß viele Sorten auf dieser Unterlage kräftiger wachsen, als auf der Rosa canina ist ganz richtig, aber was die kräftig wachsenden Sorten betrifft, so kann Niemand widerstreiten, das wenn sie wurzelecht sind, sie so üppig wachsen als es, je nach dem Boden und dem Clima, nur immer seyn kann. Die Ueppigkeit, welche bei Veredlung sonst schwächlich wachsender Sorten auf die Manettia-Rose entsteht, ist nur von kurzer Dauer; es ist die Folge einer zu großen Ueberreizung, welche von der anfänglich starken Saftaufsteigung der Unterlage herrührt; nach nicht langer Zeit aber entsteht eine Stockung der Säfte, welche dann ein fortwährendes Siechthum oder auch den Tod der Pflanze nach sich zieht. Ich halte sie daher für keine gute Unterlage, und ziehe die wilde Rose unbedingt vor. Auch die Boursault-Rose wurde einige Zeit zu Unterlagen verwendet, aber die meisten

Rosenzüchter werden gefunden haben, daß sie aus ähnlichen Gründen wieder aufgegeben werden mußte.

Hat man einen Vorrath gut bewurzelter Unterlagen, so schneide man auch seine Pfropfreißer dazu, wähle aber dafür nur diejenigen Triebe, bei welchen das Holz recht reif ist, und schneide sie in Stücke von 2 oder 3″. Zwei oder höchstens drei Augen sind hinlänglich für ein Pfropfreiß. Das sogenannte Spaltpfropfen (Pelzen) wurde früher sehr häufig angewendet, mußte aber dem einfacheren und sicheren Anlegen und Anschiften nachstehen, welches Verfahren seit einigen Jahren als das zweckmäßigste befunden wurde. Das Anlegen unterscheidet sich vom Anschiften dadurch, daß hier die Unterlage nicht ganz abgeschnitten wird, sondern man macht an einer glatten Stelle einen bis in den dritten Theil des Astes eindringenden horizontalen Einschnitt; etwa ½″ darüber führe man einen anderen Schnitt auf den ersteren herunter, und passe hierauf das Edelreiß genau in die Wunde, welche man alsdann mit weicher Wolle nicht zu fest umbindet. Das Anschiften, welches gewöhnlich angewendet wird, wenn man auf schwache, aus Saamen bezogene Unterlagen ganz nieder veredeln will, ist ein ziemlich nahe an der Erde geführter, sehr schräger Schnitt durch den ganzen Stamm der Unterlage. Auf diesen Schnitt passe man nun das Edelreiß ganz genau, und sehe namentlich darauf, daß dasselbe von gleicher Stärke mit der Unterlage sey, so daß die Rinde des Reißes ganz genau auf die der Unterlage paßt. Hierauf binde man die beiden Theile ebenfalls mit Wolle ziemlich fest zusammen, hüte sich aber, sie zu verschieben. Bei dieser Veredlungsart muß Luft und Wasser so viel als möglich von der Veredlungsstelle abgeschlossen werden, und um dieß zu bewerkstelligen, bediene man sich folgender Mischung von Pfropfwachs, welche warm, aber ja nicht heiß aufgetragen werden muß:

schwarzes Pech 5 Theile,
Harz 1 Theil,
Talg 1 Theil,
gelbes Wachs 1 Theil.

Diese Mischung wird hart, wenn sie kalt ist.

Etwa 8—14 Tage ehe man zu pfropfen anfängt, stelle man die Unterlagen in ein ziemlich feuchtwarmes Haus, damit sie vorher ein wenig zu treiben anfangen; nachdem sie veredelt sind, halte man sie ziemlich feuchtwarm und gespannt, damit die Callus-Bildung befördert wird. Diejenigen, welche angeschiftet wurden, werden weit besser anwachsen, wenn man sie in eine gelinde Bodenwärme einsenken kann. Die Unterlagen werden bald viele Ausläufer machen, welche man aber fleißig abschneiden muß, bis das Edelreiß ganz gut angewachsen ist, und ausgetrieben hat; ist dieß der Fall, so entferne man die Ausläufer gänzlich. Kömmt ein Trieb an der Unterlage, nahe bei der Veredlungsstelle hervor, so entferne man ihn nicht, da er als Saftleiter gute Dienste thun wird; man darf ihn jedoch nicht zu üppig werden lassen, weil er sonst das Edelreiß schwächen würde. Sind die Triebe der Edelreißer noch zart und schwach, so schütze man sie durch leichten Schatten vor den direkten Sonnenstrahlen, weil sie sehr leicht verbrennen, und dann zu Grunde gehen würden. Sind die jungen Triebe 2—3″ lang, so bringe man die Pflanzen an einen kühleren Ort, wo bei guter Behandlung viele davon im selben Jahre noch blühen werden; läßt man sie aber in der Wärme zum Blühen kommen, so werden die Blumen schwächlich, und die Triebe dünn und aufgeschossen.

Oculiren.

Ueber diese Veredlungsart ist schon sehr viel geschrieben worden; auch ist sie so allgemein bekannt, daß es unnöthig wäre, sich auf die Art und Weise des Verfahrens näher einzu-

lassen. Die Unterlagen, welche man zu oculiren gesonnen ist, pflanze man den vorhergehenden Herbst in 5—6zöllige Töpfe, oder man kann sie auch im freien Grunde oculiren, und später dann in Töpfe setzen. Man wähle dazu nur junge, gesunde Wildlinge, welche man von Zeit zu Zeit ausschneiden muß, da zwei Seitenäste hinreichend sind, um darauf zu oculiren; man entferne deßhalb immer die schwächsten, damit die beiden anderen recht kräftig werden; diese sollten aber in entgegengesetzter Richtung wachsen. Im Juli, oder sobald sich eben die Rinde gut vom Holze löst, oculire man die so vorbereiteten Wildlinge, und nach 3—4 Wochen entferne man den Bast oder die Wolle, mit welcher man sie gebunden hatte. Man kann im Anfang, auch oft noch gegen Ende Augusts, wenn die Rinde gut löst, immer noch auf's schlafende Auge oculiren, und es ist dieß in Gegenden, wo sehr kalte Winter sind, in so fern besser, als diejenigen Augen, welche vor dem Winter nicht mehr austreiben, nicht so leicht erfrieren als die andern. Wenn nun im Frühjahr die Augen einige Zoll lang ausgetrieben haben, so kneipe man die Spitzen aus, und es werden sich dann bald Seitentriebe zeigen, wodurch die Pflanze in kurzer Zeit recht buschig wachsen wird.

Die im Herbst blühenden Sorten werden zum größten Theil noch im selben Jahre blühen, und oft eben so hübsch als in den darauf folgenden; diejenigen Sorten aber, welche nur im Sommer blühen, werden erst in dem darauf folgenden Jahr blühbar.

Will man auf einen Wildling zwei oder drei verschiedene Sorten oculiren, so wähle man solche, welche sich im Wuchs und in Haltung so viel wie möglich gleich sind. Zum Beispiel unter den Noisette-Rosen würden Caroline Marniesse (weiß) und Fellenberg (carminroth), gut zusammen passen. Von den Bourbon-Rosen: Madame Angelina (rahmfarbig) und Souchet (purpurcarmin). Von den Thé-Rosen: Niphetos (citronen=

farbig) und Bougère (broncefarbig). Und endlich von den Bengale-Rosen: Madame de Rohan (weiß) und Prince Eugène (carminpurpur) u. s. w.

Stecklinge.

Die Vermehrung der Rosen durch Stecklinge geschieht mit gutem Erfolg während der ganzen Wachsthumsperiode der Pflanzen. Sobald die getriebenen Rosen verblüht haben, schneide man die Triebe zurück, um später wieder Blumen daran zu bekommen, die Triebe dagegen schneide man in Stecklinge mit 3--4 Augen, lasse aber die Blätter daran, mit Ausnahme des untersten, welches in die Erde kommen würde. Nun stecke man 6—8 dieser Stecklinge in einen, mit sandiger Rasen- und Laub-erde gefüllten Topf am Rande herum, und drücke sie ziemlich fest an. Nachdem sie gut angegossen sind, senke man sie in eine gleichmäßige, gelinde Bodenwärme ein, und beschatte sie bei sonnigem Wetter. An hellen, schönen Tagen spritze man sie leicht, und nach etwa 3—4 Wochen werden sie ohne Zweifel bewurzelt seyn, wo man sie dann einzeln in 3—4zöllige Töpfe setzt, und nach und nach an die äußere Temperatur gewöhnt. Man kann bis gegen Ende September Rosen-Stecklinge machen, muß sie aber dann nicht vor dem nächsten Frühjahr umsetzen. Will man eine große Anzahl Stecklinge machen, so bereite man sich ein warmes Mistbeet, und bedecke den Dünger mit guter, sandiger Mistbeeterde etwa 6″ hoch, streue auf die Oberfläche 1″ hoch reinen Sand, und stecke die Stecklinge reihenweise hinein. Man sorge aber dafür, daß das Beet nicht zu warm werde, und beschatte die Stecklinge in den ersten 14 Tagen ziemlich stark.

Anhang.

Einiges über die Cultur der Rosen im Freien.

Zum Schlusse dieses Werkchens kann ich nicht umhin, meinen geehrten Lesern einige kurze Andeutungen über die Behandlung der Rosen im freien Grunde hier mitzutheilen. Obgleich die Zucht und Pflege dieser schönen Pflanzengattung nicht mehr neu ist, so dürfte dennoch eine Liste der verschiedenen Classen, nebst Angabe ihrer Ausdauer im Winter, wie er, durchschnittlich genommen, in Deutschland auftritt, für alle Diejenigen, welche sich mit der Cultur der Rosen befassen, nicht ohne Interesse seyn.

Die hier folgenden Angaben gründen sich auf mehrjährige Erfahrungen, welche von verschiedenen Rosenzüchtern in und um München gemacht wurden, welcher letztere Ort bekanntlich seiner hohen und freien Lage wegen ein rauhes, stark wechselndes Clima hat, mit meistens hartem, lang andauerndem Winter. Es läßt sich daher mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß diejenigen Rosensorten, welche ohne allen Schutz einem solchen Clima widerstehen, fast in allen Theilen Deutschlands ebenfalls ausdauern werden; je nachdem eben die Lage, der Standort und der Boden jedes einzelnen Ortes mehr oder weniger der Cultur derselben günstig ist:

Rosa alba (Weiße Rose). Hält ohne Bedeckung aus.

R. Banksiae (Banksien=Rose). Hält auch mit Bedeckung nicht aus; nur in ganz gelinden Climaten ist es der Fall. Sie gedeiht am besten in einem Kalthause ausgepflanzt und als Spalier gezogen.

R. bracteata (deckblätterige Rose). Ist etwas härter als die obige, hält aber in einer rauhen Lage auch mit Bedeckung nicht aus.

R. centifolia (Centifolie). Hält ohne Bedeckung aus, wiewohl sie bei strengen Wintern sehr oft bis auf die Wurzeln erfriert; weßhalb es immer gut ist, sie mit etwas Laub zu bedecken, da ihr namentlich auch das Glatteis sehr schädlich ist.

R. centifolia hybrida. Wie die vorhergehende.

R. centif. muscosa (Moosrose). Die meisten Spielarten dieser Rose sind etwas zärtlich, und verlangen Schutz gegen Glatteis und strengen Frost, durch eine gute Laubdecke.

R. damascena (Damascener=Rose). Hält ohne Decke aus, bei sehr kaltem Wetter aber, wenn kein Schnee liegen sollte, muß sie ebenfalls an der Wurzel mit Laub bedeckt werden.

R. gallica (Rose provins., Französische Rose). Sind alle sehr hart, und halten ohne Decke fast an jedem Standort aus.

R. provins (Provinz=Rose). Wie die vorhergehende.

R. hybrides incertains (Hybrid=Landrosen unbekannter Abstammung). Halten ohne Decke aus; bei vielen ist jedoch eine solche rathsam, namentlich bei solchen, die kein ganz reifes Holz gemacht haben.

R. hybride de Bengale (Hybriden der Bengal-Rose). Diese, so wie die folgenden Hybriden=Rosen halten, wenn der Winter nicht gar zu streng ist, ohne Decke aus.

R. Noisetten-Hybriden (Noisette=Hybride=Rosen). Halten aus wie die obigen.

R. hybride d'île Bourbon (Bourbon-Rose). Wie die obige.

R. hybride mousseux d'île Bourbon (Bourbon-Moosrose). Ist etwas zärtlicher als die vorhergehenden, und muß namentlich gegen Glatteis geschützt werden.

R. Perpétuelles oder des quatre-saisons, auch Portland-Rose genannt. Hält bei nicht zu strengem Winter unter leichter Laubdecke aus, ganz ähnlich den Remontant-Rosen.

R. spinosissima oder R. pimprenelle. Ist vollkommen hart.

R. capucines, auch Persian yellow genannt. Hält unter einer guten Laubdecke aus; andere dieser Abtheilung sind dagegen ganz hart.

R. sulfurea, auch lutea multiplex oder glaucophylla genannt (Schwefelgelbe Centifolie). Hält ohne Decke aus, will aber eine sehr warme Lage haben, und muß gegen Regen durch ein Dach u. s. w. geschützt werden, wenn sie hübsch blühen soll.

R. alpina (Alpenrose). Ist vollkommen hart, zur Bekleidung von Wänden, Pfeilern u. s. w., sowie zum Frühtreiben sehr zu empfehlen.

R. indica odoratissima (Thé-Rose). Hält unter guter Laubdecke aus. Diese und die folgenden vier Sorten sind besonders vor Feuchtigkeit zu bewahren, weßhalb ein kleines Schutzdach von Brettern oder dergleichen sehr rathsam ist. Man thut übrigens am besten und sichersten, wenn man sie jeden Herbst herausnimmt, in Töpfe setzt, und an einem trockenen, frostfreien, aber nicht zu warmen Ort überwintert.

R. indica borbonica oder R. de l'île de Bourbon (Bourbon-Rose). Muß mit Erde oder besser noch mit Kohlenlösch und Laub gut bedeckt werden. Bei Sorten, auf welche

man viel hält, oder die kein kräftiges, reifes Holz gemacht haben, thut man besser, sie im Herbst sorgfältig herauszunehmen.

R. indica Lawrenciana, auch R. semperflorens minima (Laurence-Rose). Wie die vorhergehende.

R. indica Noisettiana (Noisette-Rose). Hält unter guter, trockener Bedeckung mit Laub und Brettern aus.

R. indica semperflorens oder bengalensis (immerblühende oder Bengal-Rose, auch Monatrose genannt). Hält unter guter Laubdecke aus, obwohl nicht ganz sicher; es ist daher auch hier das Herausnehmen, namentlich der besseren Sorten, und das frostfreie Ueberwintern derselben sehr rathsam; jedoch muß es sorgfältig geschehen, und so lange als nur möglich verschoben werden, damit das Holz recht reif werden kann.

R. hybrides remontants oder R. hybr. bifera (Remontant-Rosen). Halten unter leichter Decke von Laub und Stroh aus; es ist jedoch besser, sie umzulegen, nieder zu haken, und ein paar Zoll hoch mit Erde zu bedecken, auf welche Art man selten, wenn anders das Holz gehörig reif war, einen Verlust haben wird.

R. sempervirens oder R. capreolata und scandens (Immergrüne Rose). Hielt den Winter 18$^{52}/_{53}$ unter leichter Rohrdecke aus, stockt (fault) aber leicht, da sie die Blätter nur schwer verliert, und man sie daher abschneiden muß, ehe man sie bedeckt.

R. multiflora (Vielblumige Rose). Dasselbe wie die vorige; bei beiden ist Kohlenlösch um den Stamm und die Zweige sehr zu empfehlen. Um Wände und Lauben in Winterhäusern damit zu bekleiden, ist sie ganz geeignet, da sie stark rankt.

R. rubifolia, auch multiflora Americana (amerikanische Prairie-Rose). Hält unter leichter Laubdecke aus, soll

aber auch schon ohne Bedeckung ausgehalten haben, was jedenfalls sehr von der Beschaffenheit des Holzes abhängt. In Amerika gilt diese und die Boursault (auch im Norden) als vollkommen hart.

R. arvensis (Ayrshire-Rose). Hält unter leichter Laubdecke aus.

R. Boursaultii (Boursault-Rose). Ganz wie die obige. Diese und die Prairie-Rosen werden im Norden der Vereinigten Staaten häufig zur Bekleidung von Wänden u. s. w. gebraucht; da sie aber nur wenig blühen, und die Blumen auch nicht besonders schön sind, so werden auf verschiedenen Stellen der Pflanzen Thé-, Bourbon- oder Noisette-Rosen darauf oculirt. In südlichen Ländern verwendet man Noisette-Rosen, Banksien-R., Bracteata- u. a. Schlingrosen zur Bekleidung von Wänden.

R. moschata (Bisamrose). Hält kaum, und nur bei gelinden Wintern unter ganz guter Bedeckung im Freien aus.

R. microphylla (kleinblätterige Rose). Wie die vorhergehende.

Nach diesen Angaben wird es nicht schwer seyn, je nach den climatischen Verhältnissen, in welchen man lebt, die Behandlung seiner Rosen einzurichten, damit sie im Winter weder zu wenig noch zu viel bedeckt werden; da Beides ihnen gleich schädlich ist. Die Hochstämme, welche Kronen zärtlicher Sorten tragen, werden am sichersten dadurch vor dem Erfrieren geschützt, daß man sie vorsichtig niederbiegt, die Kronen in ein in die Erde gegrabenes Loch niederhakt, welches man mit Kohlenlösch zufüllt, und alsdann mit Laub und Tannenästen bedeckt. Man biege die Stämme nach Norden oder Westen zu, und jedes Jahr in derselben Richtung, damit sie sich an die Biegung gewöhnen. Auch die gebogenen Stämme, nachdem man sie gegen das Zer-

brechen an einige Pfähle befestigt hat, muß man durch darüber gebundenes Stroh gegen das Glatteis schützen, da die wildwachsende Heckenrose an den Schutz der Wälder und Hecken gewöhnt ist, und deßhalb sehr darunter leidet, wenn man sie der Kälte und dem Glatteis ausgesetzt läßt; auch erträgt sie keinen zu nassen oder zu fetten Boden, was bei Anpflanzung hochstämmiger Rosen zu beachten ist. Man pflanzt sie gewöhnlich im Herbst oder Frühling; geschieht es im Herbst, so muß man beim Eintritt des Winters den Boden über den Wurzeln, gegen das Aufreißen vom Froste, mit etwas Laub oder kurzem Stroh bedecken. Im April oder zu Anfang des Mai werden die niederen und hochstämmigen Rosen ausgeputzt, und dabei alles schwache oder alte und verkrüppelte Holz entfernt und zurückgeschnitten. In der Regel beschneidet man sie bis auf die stärkeren Augen, oder wenn man junges Holz erhalten will, noch tiefer. Bei dem Verpflanzen schneidet man das Holz um so weiter zurück, als die Wurzeln schwach sind. Im Herbst muß, wenn der Boden mager ist, Dünger eingegraben werden; am besten ist alter Kuhdünger. Bei großer Hitze muß man fleißig gießen.

Plan zu einem Rosengarten.

Beifolgender Plan zu einem Rosengarten wird ohne Zweifel manchem der geehrten Leser nicht unerwünscht seyn. Er wurde von Herrn Hermann Seitz in München entworfen, und erschien vor nicht sehr langer Zeit in einer englischen Gartenzeitung. Es heißt in dem Texte dazu unter Anderem: daß man mit Veröffentlichung dieses Planes sich nicht einbilde, etwas zu liefern, wodurch sich die Rosen in ihrer schönsten Harmonie und Vollkommenheit in unsern Gärten zu entfalten Gelegenheit hätten,

diese Prätensionen habe man nicht, aber man glaube, daß damit in der rechten Richtung ein Schritt vorwärts gemacht worden sey.

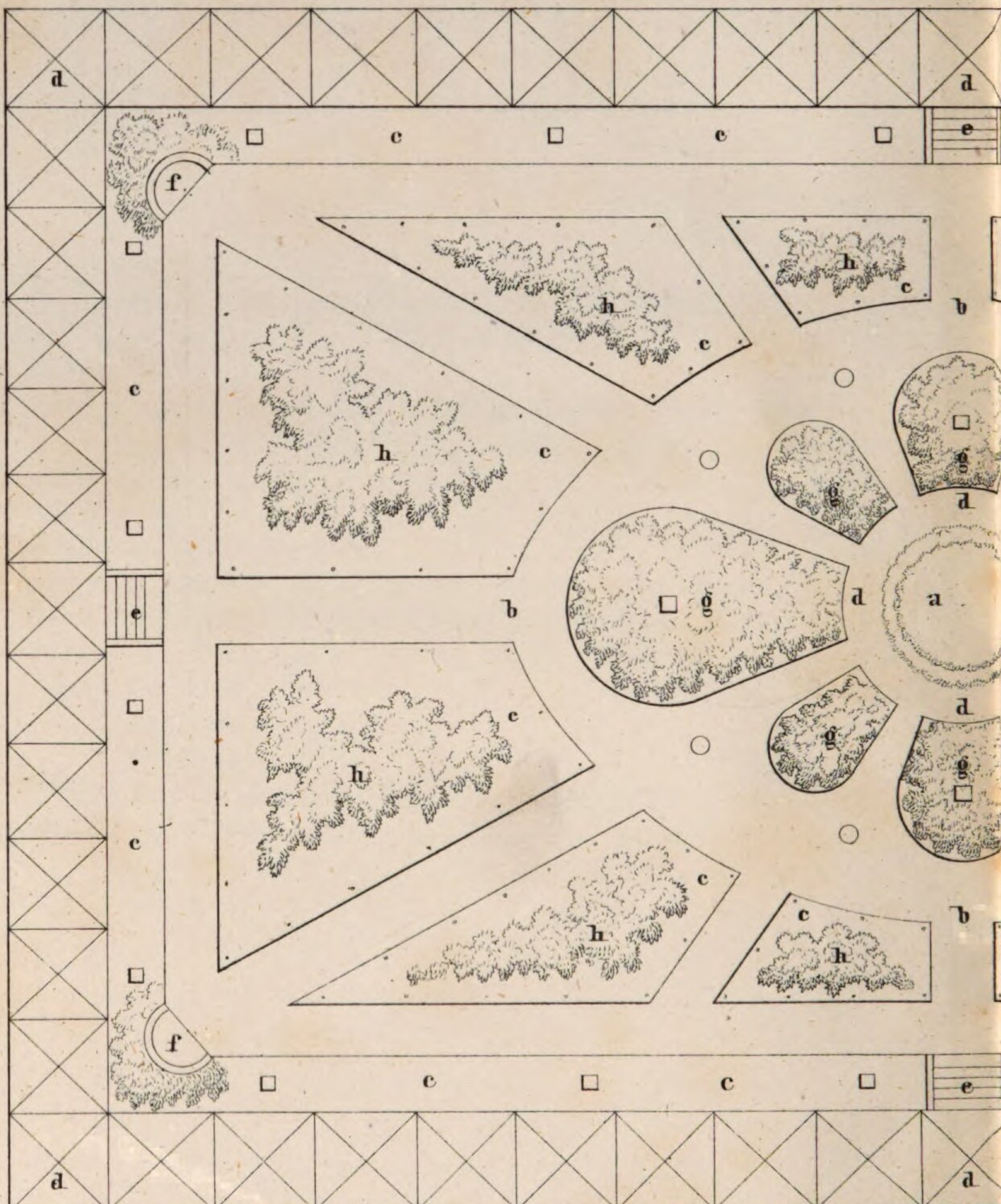
Es muß übrigens bemerkt werden, daß wenn man diesen Plan auszuführen gedenkt, es nicht rathsam wäre, ihn in einem kleinen Maaßstabe anzulegen, — ein Parallelogramm von 150′ Länge und 100′ Breite sollte zum mindesten angenommen werden. Hingegen kann man ihn aber nach dem ausgedehntesten Maaßstabe, den die Oertlichkeiten zulassen, anlegen, ohne zu fürchten, daß er sich nicht mehr gut ausnehmen würde.

Die Lage eines solchen Parterre's sollte etwas abgeschlossen von dem es umgebenden Garten seyn, zwischen nicht zu hohen Baumparthieen, in der Nähe des Wohnhauses und eines Hauptweges liegen. Eine gegen Norden oder Nord-Westen gelegene Coniferen-Gruppe würde sehr erwünscht und nützlich seyn, da sie nicht nur einen hübschen Hintergrund bilden, sondern auch Schutz gegen rauhe Winde gewähren würde. Die Mitte des Parterre's nimmt ein schönes, mit einer leichten Gloriette d umgebenes Bassin a ein, dessen Rand mit niederen Rosen dicht umgeben ist. Die Mitte des Bassins ziert entweder ein Springbrunnen, der sich über die mit Schlingrosen bewachsene Gloriette erhebt, oder irgend eine plastische Figur, oder eine Vase. Der ganze Garten ist sodann von einer leichten Colonnade oder offenen Gallerie umgeben, welche mit verschiedenen Schlingrosen bepflanzt ist. Die Wege b müssen mit feinem, hübschem Kies überfahren werden, und die Grasparthieen c der verschiedenen Gruppen muß man stets kurz halten. e sind Treppen, welche auf die offene Gallerie führen; auf beiden Seiten derselben sind kleine Vasen angebracht, sowie in den Ecken und in der Mitte der Raseneinfassung unter der Gallerie. Letztere kann entweder mit Steinplatten, Holz oder Asphalt belegt werden; auch ganz feiner, reiner Kies würde sich gut dazu eignen.

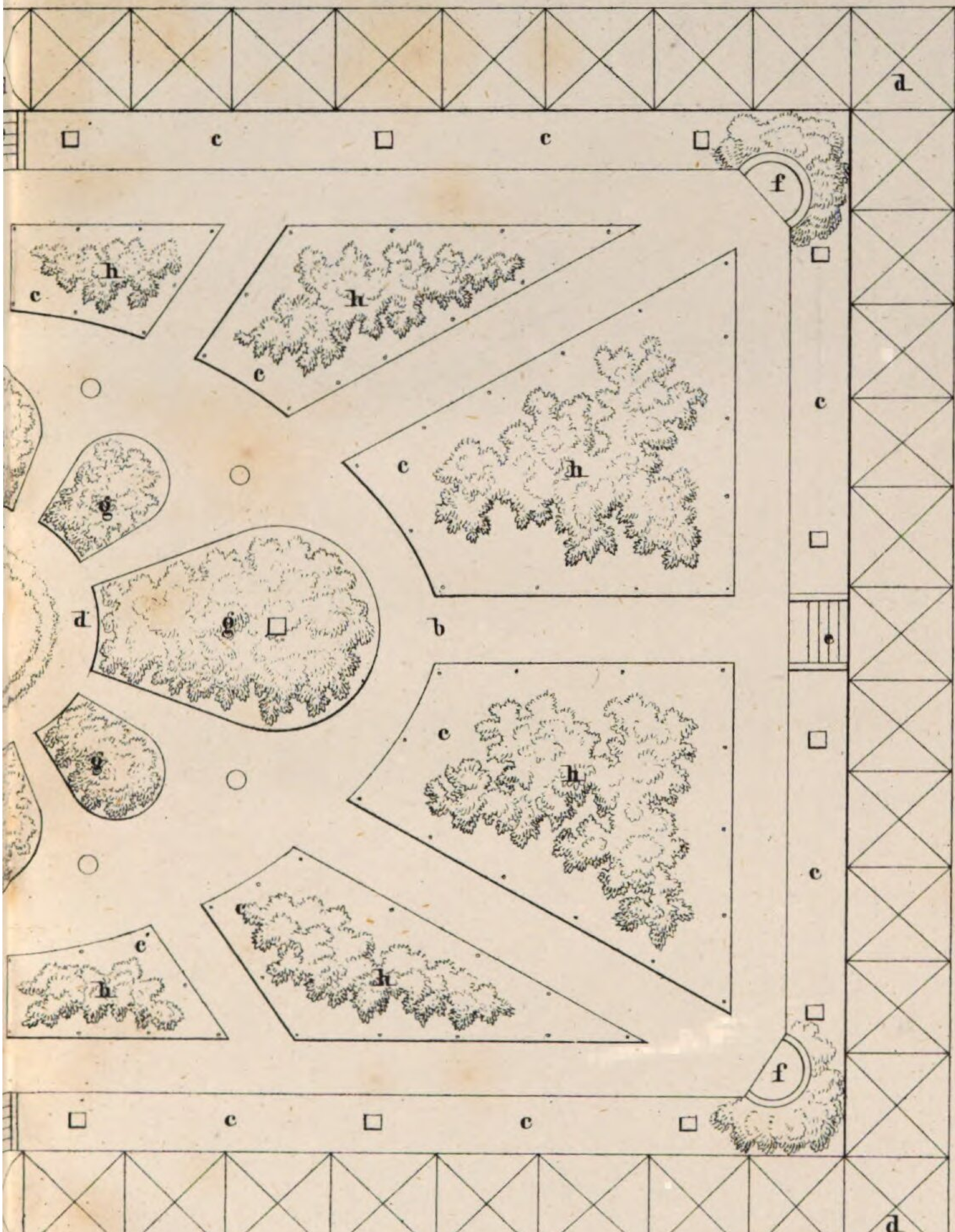
f sind halbrunde, in den vier Ecken angebrachte Nischen, mit Sitzen versehen, und mit Schlingrosen bewachsen. Die Gallerie sollte 3—4′ über dem Rosengarten erhaben seyn, damit man die verschiedenen Gruppen leichter übersehen kann. Die Treillage der Gallerie ist jedenfalls am dauerhaftesten, wenn sie von Gußeisen gemacht wird, jedoch am häufigsten macht man sie von Holz; die Höhe derselben sollte nicht weniger als 9—10′ betragen, und die Breite etwa 7—8′. Die kleinen Punkte auf den Graspartheien der verschiedenen Gruppen und der Einfassung der Gallerie bezeichnen halbhochstämmige Rosen, und die auf dem Kieswege in der Mitte angedeuteten Ringchen sind für Hochstämme bestimmt. Die kleinen vier Eckchen auf den Gruppen und der Einfassung bezeichnen Plätze für kleine Vasen, welche man beliebig anpflanzen kann. g sind Gruppen verschiedener feiner Rosen, wie z. B. Thé und Bengale u. s. w. bunt durcheinander gemischt; h sind unregelmäßige Gruppen verschiedener niederer Sommer- und Herbstrosen.

Inhalt.

Plan zu einem



…n Rosengarten.



Paul, William

Ueber die Cultur der Rosen in Töpfen

Stuttgart 1854